

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Berlag Geinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Duth. Str. 55, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 32

Düsseldorf, den 10. August 1929

Versandort Krefeld

Vorwärts, Textilarbeiter am Rhein!

K. D. Rheinstrom, herrlicher, starker und mächtiger Strom! Zu deinen beiden Seiten stehen zehntausende Textilarbeiter, die dem Licht entgegen wollen. Langsam, von Stufe zu Stufe haben sie ihr Los verbessert. Schwere und harte Gewerkschaftsarbeit war dazu erforderlich. Die christliche Textilarbeiterchaft hat bei diesem Werk getreulich ihren Mann gestanden. Vergangene Taten ehren. Die zukünftige Gestaltung des Textilarbeiter-Schicksals erheischt erneut das Gelöbnis, dem Stande zu dienen. Noch steht der Textilarbeiter nicht auf der Höhe unter dem Hauche der erärmenden Sonne. Weil das aber unser Wille ist, sind wir verpflichtet, zur Sammlung aller anregenden und vorwärtstreibenden Kräfte aufzurufen. Textilarbeiter am Rhein, wir müssen marschieren!

Wir wollen wachsen in der Arbeit für den Stand. Die Arbeiterfrage ist unsere Sorge. Das schreiende Mißverhältnis zwischen Kapital und Arbeit wird von uns erkannt. Wir fühlen mit der Arbeiterchaft die Not des Lebens und wissen, daß Elend nicht vor den Pforten der Paläste, der Börsen und Banken Erbarmen findet. Darum wollen wir unausgesetzt an der Verbesserung der Textilarbeiterlage arbeiten. Die Textilarbeiterchaft des Rheinlandes darf überzeugt sein, für ihre Belange wird der christliche Textilarbeiterverband das Menschenmögliche tun. Daneben werden die Vorstände, Betriebsräte und Vertrauensleute des Verbandes unausgesetzt bemüht bleiben, die Arbeiter im Betriebe und im Sozialleben überhaupt vor Gewalttätigkeiten, Unrecht, Mißachtung, unbilliger Ausnutzung und sozialer Verschlechterung wirksam zu schützen. Die Textilarbeiterchaft hat unsere helfende Hand.

Die Gegner des sozialen Fortschrittes fehlen nicht am Rhein. Man macht der Arbeiterchaft das Leben mit ein wenig Sonne noch immer streitig. Gar mächtig regen sich in der Jetztzeit die Gegner des sozialen Fortschrittes in ihrem Kampf gegen jede Lohn- und Sozialverbesserung und die Sozialversicherung. Mit der Macht der Presse, den Kräften des Kapitals und starrer Organisation versuchen sie, die Arbeiterchaft niederzuwerfen. Nützen sich die Gegenpartei, muß die Arbeiterchaft in logischer Konsequenz die Wege des Zusammenschlusses gehen, um das mühsam Erreichte zu halten und weiter auszubauen. Diese Mission kann nur erfüllt werden mit Menschen, in deren Herzen die christliche Gewerkschaftsidee zündende Begeisterung geworden ist. Innerlich, geistig erfüllt ist der echte Gewerkschaftler von dem Organisationsgedanken. Neugierlichkeiten sind fauler Zunder. Menschen, die ewig unbekümmert, stumpf und müde daherschreiten, können nicht den letzten Widerstand brechen und die Gewerkschaftsbewegung zum starken anschwelenden Strom gestalten. Fort darum mit aller Gleichgültigkeit gegenüber den Standesinteressen. Fort mit aller Trägheit und Laueheit! Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns! Dieses Wort gilt heute für uns mehr denn je!

Fort deshalb mit aller Selbstsucht, fort mit dem kranken Egoismus, der das Mitgefühl und die Hingebung an andere erstickt. Eifern und Geiern um persönliche Kleinlichkeiten, Feilschen, Nörgeln und Zweifel bringen den Verband keinen Schritt vorwärts und sind geschworene Feinde des Arbeiteraufstieges. Vom Rheinlande aus empfing der soziale Gedanke immer fruchtbare Anregungen. Darum auch der erbitterte Widerstand der Arbeitgeber, die noch im vergangenen Jahre versuchten, zum großen Teil auszuholen, um die Gewerkschaften zu zerschlagen. An dem unbeugsamen Willen der Arbeiterchaft sind diese Bestrebungen gescheitert. Die Macht und Kraft der Organisation braucht die Arbeiterfrage fürderhin notwendiger denn je. Die sozial rückwärtlichen Bestrebungen dürfen keine Triumphe feiern. An uns liegt es, ob die Zukunft im Zeichen des sozialen Geistes steht.

Vorwärts, vorwärts, Textilarbeiter am Rhein!

Christliche, rheinische Textilarbeiterjugend

Zum Rhein wallt die deutsche Jugend gern. So sah denn auch das Reichsjugendtreffen unseres Verbandes in Düsseldorf christliche Textilarbeiterjugend aus allen deutschen Gauen. Das Rheinland wird deshalb noch bei vielen Jugendlichen in froher und angenehmer Erinnerung sein. Umso mehr besteht die Verpflichtung, einmal über die christliche Textilarbeiter-Jugendbewegung des Rheinlandes Bericht zu geben.

Die Gründung der ersten Jugendgruppe geschah



am Rhein. Mit den Erfolgen der christlichen Gewerkschaften wuchsen auch ihre Aufgaben. In der Nachkriegszeit konnte daher auf die Mitarbeit der Jugend nicht mehr verzichtet werden. Bereits 1923 wurde von unserer Verbandszentrale die Anregung gegeben, Jugendgruppen zu gründen. Diese Anregung fand im Rheinlande zuerst ihre Verwirklichung. In M. Gladbach wurde im September 1924 die erste männliche Jugendgruppe unseres Verbandes gegründet. Es folgte im April 1925 die Gründung der weiblichen Jugendgruppe. Doch auch in anderen Gebieten der Rheinprovinz regte sich bald das Jungvolk. Einige Wochenendkurse führten im früheren Krefelder Verbandsbezirk zur Gründung von Jugendgruppen. Am Ausgang des Jahres 1926 bestanden in Krefeld und Umgebung schon sieben weibliche und fünf männliche Jugendgruppen. Recht schnell faßte die Jugendbewegung im Aachener Gebiet festen Fuß. Dort wurde vor allem der beruflichen Erziehung der Jugend besondere Beachtung zuteil. Die 1926 eingerichteten Fachkurse für Weber erfreuen sich bis heute eines regen Zuhörers. Jugendbewegung entstand somit allmählich in rheinischen Landen. Der Anfang war gemacht. Heute, nach fünf Jahren, verfügt der Verbandsbezirk „Rheinland“ über ein gut ausgebautes Netz von Jugendgruppen beiderlei Geschlechtes. In der Organisation der Jugendbewegung konnten besonders im letzten Jahre viele der anfänglichen Schwierigkeiten überwunden werden. Vor allem gelang es, die einzelnen Jugendgruppen in eine engere Fühlung zueinander, sowie zur Sekretariats-, Bezirks- und Reichsjugendleitung zu bringen. Seit Anfang dieses Jahres bestehen für jedes Sekretariat Jugendobleute, die eifrig am Ausbau der Jugendbewegung arbeiten. Das Verbandsleben wird durch diese rege Jugendarbeit nicht unwesentlich belebt. Christliche, rheinische Textilarbeiterjugend fährt so fort!

Vom Leben und Treiben unserer Jugendbewegung sei zu zweit berichtet.

Erste Schulungsarbeit, gesellige Unterhaltung und fröhlicher Gesang gestalten die regelmäßig stattfindenden Gruppenabende zu echten Feiertagen. Hier fühlt die Jugend, daß es höhere und edlere Lebensziele gibt, als brutale Geminnucht und eitel Vergnügen. Die Vorträge, die bei den Zusammenkünften zumeist in Form von Arbeitsgemeinschaften gehalten werden, vermitteln den Nachwuchs des Verbandes, das zur praktischen Betätigung erforderliche Wissen für die verschiedensten Aufgabengebiete. Recht interessant, ja sogar lehrreich ist für den Vortragenden oft die nachfolgende Aussprache. Da sieht man, daß in unserer Jugend Gestaltungswille und Tatendrang lebendig ist. Häufig bildet auch ein Artikel unseres Verbandsorgans Grundlage einer erfolgreichen Aussprache. Schulungs- und Bildungsarbeit stellen so die in der Neuzeit vielfach verlorengegangene lebendige Verbundenheit mit dem Lebenswerk der Väter und dem Gemordenen wieder her. Die jungen Kolleginnen und Kollegen wachsen durch diese Arbeit allmählich in das Verbandsleben hinein.

Die Jugendgruppen des Rheinlandes haben der Pflege des Berufsgedankens und des Berufsstrebens die gebührende Beachtung zuteil werden lassen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit wurde und wird die Jugend angehalten, alle Möglichkeiten der beruflichen Fortbildung auszunutzen. Das geschieht nicht, ohne Hinweis auf die Vorteile für die Jugend selbst, sowie für die Zukunft des gesamten arbeitenden Volkes. Nach konnte auf dem Gebiete der beruflichen Erziehung durch besondere Fachkurse Vorbildliches leisten. Andere Jugendgruppen haben ebenso erfolgreiche Versuche unternommen. Leider lassen sich Fachkurse nicht überall durchführen. Den Mangel muß man wettmachen durch Fachvorträge, den Vertrieb von Fachzeitschriften und Besichtigung von Berufsschulen. Was möglich ist für eine bessere Berufsausbildung, geschieht.

Die Pflege des Frohsinns und der Geselligkeit verursachen bei der rheinischen Jugend keine großen Schwierigkeiten. Humor und Frohsinn sind doch am Rhein zu Hause. Doch auch hier ist Erziehungsarbeit zu leisten. Echte Freude steht im scharfen Gegensatz zu dem Vergnügungszummel, der Genußsucht und Leichtgläubigkeit unserer Tage. In den rheinischen Jugendgruppen wird Wert auf echte Freude gelegt, die den Menschen erhebt und ihm neue Daseins- und Schaffensfreude gibt.

Textilarbeiterjugend am Rhein, vollende das Werk! Der Erfolg in nur fünfjähriger Jugendarbeit darf kein Anlaß zu selbstgefälliger Zufriedenheit sein. Wir dürfen bei dem Erreichten nicht stehen bleiben. Stillstand ist Rückgang! Noch stehen tausende junge Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen außerhalb unserer Reihen. Sie alle gilt es zu gewinnen. Daneben obliegt uns die Pflicht, bei der Verbandsarbeit kräftig mit Hand anzulegen. Jung und alt muß zusammenstehen im Sturm. Wer will uns dann den Weg zur Höhe sperren!

H. B.

Mitarbeiterinnen an die Front!

Im Verbandsbezirk „Rheinland“ sind 51,8 Prozent aller Mitglieder Arbeiterinnen. Die Betätigung der Kolleginnen auf gewerkschaftlichem und sozialem Gebiete kann deshalb der Organisation nicht gleichgültig sein. Nach Erhebungen des vergangenen Jahres waren Kolleginnen im Verbandsbezirk tätig als:

Vorstandsmitglieder 200, Beitragskassierer 231, Betriebsratsmitglieder 312, Kartellvorstand 19, Arbeits- und Berufsamt 2, Krankenkassenausgleichsmitglieder 149, Krankenkassenvorstand 26, Wohlfahrtspflege 111, Jugendpflege 52 und Berufsschulkommission 4, Gesamtzahl 1106. Gewiß eine recht stattliche Zahl. Unser ernstes Bestreben muß dennoch dahin gehen, diese Zahl erheblich zu vergrößern.

Kolleginnen, schafft eifrig mit im Verbandsleben! Die Textilarbeiterin hat das gleiche Interesse an der gewerkschaftlichen Organisation wie der Kollege. Wenn nicht noch mehr! Die wirtschaftliche und soziale Lage der Berufskolleginnen ist doch oft noch weit schlechter wie bei den männlichen Arbeitern. Das sollte den Kolleginnen Ansporn zur eifrigeren Mitarbeit sein. Es gibt für die weiblichen Mitglieder genügend Betätigungsbereiche im Verbandsleben. Eine ganze Reihe sogar, wo-

Die heutige Nummer unserer Zeitung erscheint als Rheinland-Nummer. Wir bitten unsere Vertrauensleute und Mitglieder, diese Nummer zu Werbezwecken besonders zu benutzen. Die Schriftleitung.

für gerade Kolleginnen sich hervorragend eignen. Das hat Geltung für den Betrieb, die Ortsgruppe und das öffentliche Leben. Kollegin, du bist als Mitstreiter recht herzlich willkommen!

Ortsgruppenvorstände, gebt der Arbeiterin genügend Raum zur Betätigung. Nur kurzfristige Gemeindeführer können die Auffassung haben, der Mann allein sei der berufene Interessenvertreter. Wer weiter denkt, wird für eine Organisation, die mehr als die Hälfte weibliche Mitglieder hat, das Mitsprechen der Kolleginnen als Lebensnotwendigkeit ansehen. Die bloße Erkenntnis allerdings genügt nicht. Die Tat muß folgen. Eine ernsthafte Ueberprüfung, ob genügend Arbeiterinnen im Ortsgruppenvorstand, in den Betriebsvertretungen, bei den Vertrauensleuten usw. vertreten sind, kann nur bringen empfohlen werden. Auch das ist Agitation, wenn ein Ortsgruppenvorstand sich einmal das Ziel setzt, den Kreis der Mitarbeiterinnen zu vergrößern. Gelingt ein solches Vorhaben, ist die Wirkung günstig für den Verband. Die Mitarbeit der Kolleginnen braucht der Verband, darum hat jeder die Verpflichtung, genügend Betätigungsraum zu geben.

Ihr Kolleginnen aber überlegt selbst, was zum Wachstum der Organisation geschehen kann. Vor allem seht euch im Kreise eurer Berufskolleginnen um, ob nicht die eine oder andere zur Mitarbeit geeignet ist. Je mehr Hände eifrig tätig sind, umso eher wird es gelingen, die Arbeiterwünsche zu verwirklichen.

Kolleginnen, an die Front zur Mitarbeit!

Die Textilindustrie im Rahmen der rheinischen Wirtschaft

Die Rheinprovinz ist wohl eines der hochentwickeltesten Wirtschaftsgebiete unseres Vaterlandes. Als Grenzprovinz ist sie seit mehr als 10 Jahren Reparationsprovinz gewesen. Die Wirtschaft des Rheinlandes hat durch die Besetzung, teilweise Umschließung mit einer Zollkette, Unterbindung des Rheinstroms- und Eisenbahnverkehrs und durch den Ruhrkampf mit all seinen schlimmen Folgewirkungen weit mehr gelitten, als die übrigen deutschen Wirtschaftsgebiete. Die Wirtschaft der Rheinprovinz war von jeher wie kaum eine andere auf den Weltmarkt angewiesen. Unsere Heimatprovinz liegt zwar an Deutschlands Grenze, aber zugleich im Zentrum Europas und an der leistungsfähigsten und wichtigsten Wasserstraße Europas. Die weltwirtschaftlichen Störungen des Krieges, das Diktat von Versailles und die Reparationsmaßnahmen mußten die rheinische Wirtschaft aufs schmerzliche erschüttern.

Die Einwohnerzahl der Rheinprovinz stieg von 1,9 Mill. im Jahre 1816 auf 7,2 Mill. im Jahre 1925. Die Rheinprovinz zählt mehr Einwohner wie ganz Bayern, fast soviel wie Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen zusammen. Nach der gewerblichen Betriebszählung von 1925 zählte die Rheinprovinz 364 000 gewerbliche Niederlassungen mit 2 327 000 beschäftigten Personen, davon 78 Prozent Männer und 22 Prozent Frauen. Die Antriebsmaschinen hatten eine Gesamtleistung von 4 188 000 Pferdestärke. Begleitet nach gewerblicher Produktion, Handel und Verkehr beträgt die Zahl der

	Betriebe	Personen
Gewerbliche Produktion	179 000	1 609 000
Handel usw.	137 000	369 000
Verkehr	9 000	187 000
Sonstige Gewerbebranche	39 000	132 000
	364 000	2 327 000

In dieser gewaltigen Wirtschaft spielt die rheinische Textilindustrie eine beachtliche Rolle. Es waren in ihr 1925: 125 029 Personen beschäftigt.

Nach Branchen gegliedert wurden beschäftigt in der	
Seidenindustrie	22 604 Personen
Wollindustrie	31 162 "
Baumwollindustrie	33 988 "
Wollwollindustrie	28 156 "
in der Hausindustrie	9 119 "

Von den Beschäftigten waren 78 915 oder 60 Prozent Arbeiterinnen.

Wenn auch die Textilindustrie in fast allen Bezirken des Rheinlandes heimisch ist, so konzentriert sie sich doch im wesentlichen auf die Textilbezirke Aachen mit Düren und Euskirchen, M. Gladbach-Heydt, Krefeld, Biersen sowie auf die Wupperstädte Elberfeld-Barmen mit Kettwig und Werden a. d. Ruhr. Die größten geschlossenen Textilgebiete befinden sich im M. Gladbacher Wirtschaftsgebiet und im Wuppertal. Beide Gebiete beschäftigen allein über 80 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

M. Gladbach, das rheinische Manchester, ist Hauptstadt der Baumwollindustrie des Rheinlandes. Alle Arten von Baumwollgeweben werden hergestellt. Auch die Wollindustrie ist hier heimisch. Ihre Erzeugnisse sind als Gladbacher Ware überall bekannt. In der Nachbarstadt Heydt ist auch die Seidenindustrie vertreten.

Das Wuppertal produziert vorwiegend die sogenannten Barmer Artikel: Spitzen und Band. Daneben sind bedeutende Wollstoffabriken und Riemendrehereien vorhanden. An der oberen Wupper sowie in Kettwig und Werden werden Herren- und Damentuche hergestellt, zum Teil hochwertige Waren.

Die Stadt der feinen Tuche ist Aachen. In der Aachener Tuchindustrie, welche uralt ist, werden 12-13 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Aachener Tuche waren schon im Mittelalter weltbekannt. Aachener Tuchmacher- und Handelsherren unterhielten bereits im Mittelalter in den Städten der flandrischen Seeküste eigene Lagerhäuser, in denen sie ihre begehrten Stoffe in alle Weltteile zum Versand brachten. Montjoie, das bewundernswürdige Geschloß von heute, war früher ebenfalls als Tuchstadt berühmt. Im Aachener Wirtschaftsgebiet sind ferner noch die Textilstädte Düren und Euskirchen zu nennen. In Düren und Umgebung ist die Filztuchindustrie stark vertreten. Ihre besten Abnehmer sind die Papierfabriken der dortigen Gegend. Die Erzeugnisse der großen Teppichfabrik Philipp Schöeller sind weltbekannt. Vertreten ist ferner in Düren die Tuch- und Lei-

Arbeitskämpfe rechts und links des Rheines

Ein Jahr zurück! Vor fast Jahresfrist tobte am linken Niederrhein der größte Wirtschaftskampf in der deutschen Textilindustrie des Jahres 1928. In Düren, M. Gladbach, Heydt, Biersen und Umgebung standen 50 000 Textilarbeiter im Kampf. Unterstützt von der gesamten deutschen Textilindustrie glaubte man durch Höherhängen des Brotkorbcs die Arbeiterschaft von ihrem Verlangen auf Lohnerhöhung und Beseitigung unsozialer und produktionshemmender Tarifbestimmungen abzubringen. Es ist nicht gelungen. Zwar wurde Granit zum Weihen gereicht, aber die Arbeiterzähne haben standgehalten und sind nicht ausgefallen. Lohnerhöhung, Wegfall der Akkordbauklausei und zwei weitere Forderungen war der Erfolg. Lob und Anerkennung gebührt rückblickend dieser disziplinierten Arbeiterschaft, die sich um die gerechte Textilarbeiterfrage verdient gemacht hat.

Vertragskündigungen der Arbeitgeber allerwärts.

folgt sofort nach Beendigung der Massenausperrung. Die Parteiverhandlungen verliefen für die Aachener Textilindustrie ergebnislos. Der Schlichtungsausschuß Aachen fällt einen Schiedspruch, der von Arbeitgeberseite abgelehnt, von den Gewerkschaften angenommen wurde. Auf Antrag der Gewerkschaften erklärte Oberlandesgerichtsrat Dr. J. Sette, Köln, diesen Schiedspruch am 20. Dezember 1928 für verbindlich. Damit erfuhren die Tariflohnsätze eine Erhöhung von 3 bis 10 Prozent. Die Akkordlöhne wurden gemäß der tarifvertraglichen Entwicklung in Aachen um 3 Prozent erhöht. Für die Webarten auf Doppelfüßeln trat eine tarifliche Regelung ein.

In der Textilindustrie des Wuppertales waren Lohn und Arbeitszeit strittig. Die Gewerkschaften forder-

ten die Arbeitgeber in der rechtsrheinischen Textilindustrie zum Angriff über. Die Branche der Barmer Artikel beschloß ab 19. Februar 1929 eine Lohnsenkung von 8 1/2 Prozent durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden die Einzelarbeitsverträge von Arbeitgeberseite aufgekündigt. Sicherlich wäre es zu einem erbitterten Kampf gekommen, wenn nicht zeitweilig der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie mit den drei Textilarbeitergewerkschaften die Errichtung eines zentralen Schiedsgerichtes für alle zurzeit in der Textilindustrie schwebenden Tarifstreitigkeiten vereinbart hätte. Die Arbeitgeber im Rechtsrhein mußten ihre Kampfmaßnahmen zurücknehmen. Die Vertreter der streitenden Tarifparteien rechts und links des Rheines fuhrten nach Berlin. Für

fünf Tarifverträge des Rheinlandes

legte das zentrale Schiedsgericht am 24. Februar 1929 einstimmig folgende Lohnerhöhungen fest: Aachen: a) im allgemeinen ab 1. 7. 1929: 2 Pfg.; ab 1. 4. 1930: ein weiterer Pfg.; insgesamt 3 Pfg. = 4,62 Prozent. b) Barmer Artikel ab 1. 4. 1930: 1 Pfg. = 1,54 Prozent.

Kempen: a) Textilindustrie ab 1. 3. 1929 5 Prozent; b) Veredelungsindustrie ab 1. 3. 1929 5 Prozent. Krefeld-Seide: ab 1. 3. 1929 3 Pfg. = 4,84 Prozent. Duisburg: ab 1. 9. 1929 2 Pfg. = 3,17 Prozent.

Das Ergebnis dieser Entscheidungen wurde in den einzelnen Tarifbezirken mit einem nassen und trockenen Auge aufgenommen. Durchaus verständlich, gelangen doch einzelne Fachgruppen erst im April 1930 in den Besitz einer geringfügigen Lohnenerhöhung. Im März dieses Jahres begann ein neuer

Kampf in der Krefelder Samtindustrie.

Die Unternehmer lehnten jede Zeitloohnerhöhung ab und beantragten Wegfall der Einheitsakkordlohnliste als Bestandteil des Tarifvertrages. Dabei bestanden auch Lohnabbau-



Ausperrungs-Versammlung in M. Gladbach am 1. Oktober 1928.

um 8 1/2 Prozent. Der staatliche Schlichtungsausschuß für das Bergische Land, Sitz Barmen, fällt am 20. Dezember 1928 auf Arbeitgeberantrag einen Schiedspruch, der für 90 Prozent der beteiligten Arbeiter keine Lohnerhöhung brachte. Die Gewerkschaften lehnten diesen Schiedspruch ab, die Arbeitgeber nahmen ihn an und beantragten die Verbindlichkeitserklärung. Der Schlichter für den Bezirk Westfalen hat am 31. 12. 1928 den Arbeitszeit-schiedspruch verbindlich erklärt, den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Lohnschiedspruches aber abgelehnt. Ueber die Fassung eines besonderen Manteltarifcs und Gesamt-Lohnvertragcs verständigten sich die Tarifparteien der Krefelder Seidenindustrie.

Der Schlichtungsausschuß M. Gladbach entschied am 12. 1. 1929, daß die tariflichen Zeitlöhne um 5 Prozent erhöht werden sollten. Beide Parteien lehnten den Schiedspruch ab. Für die Veredelungsindustrie und Fachgruppe „Textilindustrie“ im Kreise Kempen trafen die Gewerkschaften mit dem Arbeitgeberverband über den Manteltarifvertrag eine Vereinbarung. Die Entscheidung des Schlichtungsausschusses M. Gladbach vom 28. Januar 1929, monach wesentliche Verbesserungen im Arbeitszeitabkommen und 4 Proz. Lohnerhöhung für die Fachgruppe „Textilindustrie“ sowie 5 Proz. für die Veredelungsindustrie eintreten sollten, nahmen nur die Gewerkschaften an. Die geführten Verhandlungen für die Duisburger Textilindustrie verliefen ohne Ergebnis. Mittlerweile gin-

nenden Werke sollten besondere Verhandlungen geführt werden, die auch bereits stattgefunden haben. So war die Bewegung in der Samtindustrie ein voller Erfolg, auf die auch späterhin die Arbeiterschaft stolz sein kann.

Im Oberbergischen liegt 3. Zt. ein Schiedspruch vor, wonach im Arbeitszeitabkommen einige Minderungen eintreten sollen und die Tariflöhne um 4 Pfennig bzw. 3 Pfennig erhöht werden. Die Akkordspanne ist von 12 1/2 auf 15 Prozent heraufgesetzt worden. Die Arbeitgeber haben den Arbeitszeit-schiedspruch angenommen und den Lohnschiedspruch abgelehnt. Die Arbeiter haben nur den Lohnschiedspruch angenommen. Die beiderseitigen Anträge auf Verbindlichkeitserklärung wurden abgelehnt.

Die Besprechung der wichtigsten Arbeitskämpfe zeigt, daß unser christlicher Textilarbeiterverband in den letzten 12 Monaten rastlos tätig war, um die Lohn- und tarifpolitischen Belange der Textilarbeiter im Rheinlande wahrzunehmen. Mit Erfolg. Wenn auch nicht überall das gesteckte Ziel erreicht wurde. Ohne die gewerkschaftliche Arbeit wäre überhaupt keine Lohnerhöhung und Tarifverbesserung eingetreten. Im Gegenteil: die Textilarbeiter-schaft hätte an der Hinnahme von Verschlechterungen nicht vorbeikommen können.

Und die Konsequenz für die Textilarbeiter an beiden Ufern des Rheines? — — — Jeder, der nicht völlig verbohrt ist, weiß sie und handelt noch heute danach. Dörpinghaus.

nenindustrie. Eine der größten Flachspinnereien, die vor dem Kriege zirka 1500, zumeist Arbeiterinnen beschäftigte, liegt seit einigen Jahren still. Euskirchen war vor dem Kriege ausgesprochene Militärstadt. Neben einigen größeren Betrieben, waren dort die kleinen Betriebe noch stark vertreten. Der Kriegsausgang hat sich für Euskirchen sehr verhängnisvoll ausgewirkt. Mangel an Verbindungen und Kapitalien behinderten die Umstellung auf andere Tucharten. Schon seit Jahren leidet Euskirchen und seine Arbeiterschaft sehr stark unter diesen widrigen Verhältnissen.

Der Hauptsitz der rheinischen Seiden- und Samtindustrie ist Krefeld, die letzte Großstadt im nordwestlichen Deutschland. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts ist die Seidenindustrie dort heimisch. Außer den feinsten Seidengeweben werden in Krefeld und Umgegend hochwertige Samt- und Samtband-Artikel hergestellt. Diese Industrie gibt der schönen Stadt am Niederrhein und deren Bewohnern ihr eigenes Gepräge. Als betrieblame Textilstädte am Niederrhein sind noch zu nennen Biersen und Lohberich, zwischen Rhein und Maas an der holländischen Grenze.

Ein zukunftsreicher Industriezweig ist fürs Rheinland die Kunstseidenindustrie. Neben den älteren Werken, J. B. Wernberg in Barmen und dem Werke Oberbruch der Elberfelder Glanzstoffabriken, sind in den letzten Jahren größere Betriebe in Dormagen a. Rhein und Köln-Riehl entstanden. In Siegburg ist ein neues großes Werk von Wernberg im Entstehen begriffen. Nach dem Ausbau dieser Anlagen werden einige 10 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in der rheinischen Kunstseidenindustrie beschäftigt sein.

Wenn die rheinische Gesamtwirtschaft schwer unter den Kriegfolgen gelitten hat, so besonders die Textilindustrie in ihren eigentlichen Stammbezirken. Nur langsam konnte sich die rheinische Textilindustrie wieder von den verschiedensten Rückschlägen der Nachkriegszeit erholen. Das Krisenjahr 1928 brachte wiederum große Arbeitslosigkeit für die rheinische Textilarbeiter-schaft. Auch im laufenden Jahre fehlt für viele Textilarbeiterhände Arbeit. Hoffen wir im Interesse unserer schönen Heimat und ihrer intelligenten und fleißigen Arbeiterschaft, daß in naher Zukunft eine Besserung der Verhältnisse Platz greift. Erwald Weber.



Textilarbeit in den Romryken Bergen

Landschaftlich schön und ruhmreich ist das Bergische Land. Sein stolzer Name „Romryke Berge“ besagt das schon Burgen und Schloßer, deren Herren den Löwen als Sinnbild im Wappen führten, verkünden den Ruhm vergangener Tage. Von Grafen und Edlen soll hier jedoch nicht die Rede sein. Die Wirtschaft, vor allem die Textilindustrie und Textilarbeiterchaft wird nachstehend unser Interesse in Anspruch nehmen.

Fabrikshöfe lagen neben Bergen und Burg an der Wupper. Die Bewohner des felsigen Wuppertales sind durch die besondere Erdbildung des Landes zu zerstreuten Siedlungen gezwungen. Darin wird auch wohl der Grund liegen, weshalb auch heute noch die Landwirtschaft hervorragenden Anteil an der Wirtschaft des Bergischen Landes nimmt. Der karge Boden aber hat die industrielle Tätigkeit erzwungen. Begünstigt durch die geeignete Beschaffenheit des Wupperwassers entstand schon frühzeitig im Wuppertal die Bleicherei und neben der Garn- und Wolleverarbeitung die von Stahl und Eisen. Lenep gilt als die Wiege der Weberei. Vielleicht aber ist in den Städten Hüdeswegen und Burg an der Wupper die Weberei in den ersten Anfängen schon früher gehandhabt worden. Genug, Lenep, Bürger, Hüdeswegener und Wipperführer Tuche haben schon alle Märkte der Welt gesehen. Die Bandweberei wurde in Ronsdorf im Jahre 1737 eingeführt. Von dort aus fand sie auch schnell Eingang in den übrigen Städten des Kreises Lenep. Es bildeten sich später örtlich begrenzte Spezialindustrien, in Ronsdorf die des Herrenhutbundes, während in den Städten Lüttringhausen, Wermelskirchen, Dhünn und Dabringhausen die Fabrikation des seidenen Damenbandes vorherrschte. Die zur Zeit herrschende Mode hat für Hutputz, Kleiderbesatz und Herrenhutband keine praktische Verwendbarkeit. Die Bandindustrie befindet sich deshalb in einer Krise, die wohl kaum vor einem Umschwung in der Modernisierung beendet sein dürfte.

Viel Arbeit und wenig Lohn war hier immer schon Textilarbeiterlos. In der besten Zeit der Bürger Deckenfäbrrikation 1740—1780 erhielt der Spinner für ein Pfund gesponnene Wolle 2 Stüber. Der Lohn des Webers betrug für ein Gekümp (6 Decken) einen halben Reichstaler. Noch schlechter gestellt waren die Hausgewerbetreibenden der Bandindustrie in der Zeit des Truchsystems. Statt Lohn bekamen die Bandwirker für ihre Lieferungen vom Auftraggeber allerlei Waren. Säugig brachten sie kaum einen Taler bares Geld mit nach Hause. Ebenso waren Arbeitspausen kaum bekannt. Es soll nicht selten vorgekommen sein, daß Arbeiter ihre Mittagsmahlzeit während der Arbeit, indem sie den Eßkessel an einem Riemen um den Hals hängen hatten, verzehrten. Der Druck äußerster Not führte zur Selbsthilfe. Gelegentlich der Bildung des Bandwirkervereins in Rhonsdorf hielt Ferdinand Lassalle die Gründungsrede. Allerdings erkannte man bald, daß dieser Bandwirkerverein eine Kampforganisation nicht war. Die Gewerkschaften traten auf den Plan, die bis zur Jetztzeit und zukünftig bemüht sind, die Lage der Textilarbeiter des Bergischen Landes tatkräftig zu fördern.

Fester noch wie die Berge muß die Textilarbeiterchaft dastehen. Wo die Wälder noch rauschen, die Nachtigall singt, in unsern schönen bergischen Heimatlande, gilt es unsern christlichen Textilarbeiterverband immer mehr zu festigen und zu stärken. Sind auch im Laufe der Zeit für die Arbeiterchaft Fortschritte erzielt worden; vieles bleibt noch zu tun. Wenn alle Hände eifrig tätig sind, muß es zu neuen Erfolgen kommen für die Textilarbeiter in den Romryken Bergen.

Der Wuppertaler Bandwirker

Im bergisch-märkischen Gebiet entstand inmitten der Garnbleichereien um das Jahr 1549 die Bandwirkererei. Es handelte sich damals um die sogenannte Lintwebererei (Baummollene Bänder). Daran erinnert uns der heute noch bestehende Fachausdruck Lintkassen. Das erste halbseidene Band wurde bereits im Jahre 1783 angefertigt. Die Bandindustrie war ursprünglich Hausindustrie, d. h. die Bandwirker waren selbständig und mußten ihre Bandstühle mit sämtlichem Zubehör (Miethe, Rämme, Spulmaschinen usw.) selbst beschaffen. Die Arbeit hingegen gaben die Fabrikanten aus, die Kett- und Schußmaterial lieferten. Die Bandstühle standen zumeist in den Wohnhäusern. Alle Glieder der Familie wurden häufig zur Arbeit mit eingepannt. Selbst schulpflichtige Kinder im Alter von 6 bis 7 Jahren machten Spulen und verrichteten leichte Dienste. War die Jugend aber der Schule entwachsen, kam der Bandstuhl für sie in Frage. Mann und Frau, jung und alt, stand somit am Drehbaum, den Bandstuhl zu betreiben. Unter diesen Verhältnissen wurden also die feinen Seidenfäden zum Besatz für Damen- und Herren-Artikel gewirkt.

Dem Wuppertaler Bandwirker ist der Kampf um auskömmlichen Lohn nicht erspart geblieben. Lohnabzug auf Lohnabzug war in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Tagesordnung. Die Bandwirkermeister schlossen sich deshalb in den verschiedensten Orten zusammen und gründeten Ortsvereine. Später bildeten diese den bergisch-märkischen Bandwirkermeisterverband. Im Januar 1892 wurde mit den Arbeitgebern eine Minimal-Lohnliste zu schaffen versucht. Diese kam auch zunächst für Damenbänder zustande. Späterhin

schaffte man für Herrenhutbänder, Zigarrenbänder, Flor- und Gazebänder ebenfalls eine Lohnliste. Mit der Industrialisierung wurde die Entlohnungsfrage für Fabrikbandwirker akut. Auch hier legte man die Lohnlisten des Bandwirkermeisterverbandes zu Grunde. Im Dezember 1902 schlug ein Arbeitgeber vor, den Fabrikgehilfen 50 Prozent der Löhnen zu zahlen. Dieser Entlohnungsmodus kam lange Zeit in Frage. Lange Tage und kurze Nächte waren den Bandwirkeren beschieden. Eine der Hauptaufgaben der gegründeten Textilarbeiterverbände bestand in der Beseitigung der 12stündigen Arbeitszeit. Die gewerkschaftlichen Bemühungen hatten Erfolg. Es gelang, die entsetzlich lange Arbeitszeit zu verkürzen und den 10-Stundentag durchzuführen. Die erste Etappe auf dem Wege zum 8-Stundentag. Dann begann der Kampf um den freien Samstag nachmittag. Nur durch äußerste Anstrengung, auch unseres christlichen Textilarbeiterverbandes, wurde endlich der Samstagnachmittag freigegeben. Die Arbeitgeber versuchten nun in der verkürzten Arbeitszeit eine höhere Produktion zu erreichen. Mehrleistungen wurden verlangt. Die Bandstühle in der Hausindustrie sowohl wie die angekauften in den Betrieben, hatten durchweg eine Innenweite von 3 m. Jetzt ließ man 4—6 m lange Stühle anfertigen. Die weitere Ausnutzung der Schläger kam außerdem hinzu. Schläger mit Untertracht (d. h. der Sprung ist größer wie die Krampe) gelangten zur Einführung. In Langenberg wurden Schläger für folgende Breiten hergestellt:

Ögänglich	48"	Krampe	88"	Sprung
12	41"	"	72"	"
14	34"	"	62"	"
16	27"	"	52"	"

nung. Gemessen an dem damaligen männlichen Facharbeiterlohn betrug der Arbeiterinnenlohn nur 40—45 Prozent. Dieser geringe Prozentsatz war möglich, weil eine tarifliche Regelung der Löhne nicht bestand und der Arbeitgeber bei dem großen Angebot von weiblichen Arbeitskräften die Höhe des Lohnes nach Willkür bestimmen konnte. Die gewerkschaftliche Organisation mußte erst hier Wandel schaffen. Es gelang nach dem Kriege, den Anteil der Frauenlöhne auf 75 Prozent der Männerlöhne zu steigern. Ein Fortschritt, wenn auch noch keine vollbefriedigende Lösung.

Härten und Ungerechtigkeiten in der Arbeiterinnenentlohnung bestehen immer noch. Wer will z. B. die unterschiedliche Entlohnung der männlichen und weiblichen Facharbeiter in der Textilindustrie des Wuppertals trotz gleicher Leistung rechtfertigen? Das Akkord-Sollverdienst ist wie folgt festgelegt:

	männlich	weiblich
Bandwirker	78,2	59,2 p. Std.
Riemenreher	71,0	58,2 " "
Tuchweber	79,3	59,2 " "
Seidenweber	74,7	58,5 " "

Diese große Spanne zwischen Männer- und Frauenlohn ist, rein wirtschaftlich gesehen, eine Kurzsichtigkeit, da die Zurückstellung sich lähmend auf die Arbeitslust der Frau auswirken muß. In sozialer und kultureller Hinsicht kann aber ein niedriger Frauenlohn niemals die Billigung der Arbeiterchaft finden. Sind doch die schädlichen Wirkungen ungenügender Arbeiterinnenentlohnung für Familien- und Volksleben bekannt. Mit welchem Recht fordert überhaupt die Arbeitgeberchaft bei gleicher Leistung eine unterschiedliche Entlohnung zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen. Die von Arbeiterinnen hergestellten Textilerzeugnisse werden doch auf dem Markte nicht billiger angeboten. Darum ist die Forderung auf Beseitigung geringerer Arbeiterinnenlöhne vollauf berechtigt und liegt nicht nur im Standes-, sondern auch im Interesse des Volkswohles.

Die Arbeiterwünsche sind nur mit Hilfe der Organisation zu verwirklichen. Soll Frauen- und Männerlohn im rechtsrheinischen Tarifgebiet auf die gleiche Höhe gebracht werden, so ist unerlässlich, daß auch die letzte Arbeiterin sich unserem Verbands anschließt. Das rücksichtslose Vorgehen der Unternehmer bei der letzten Lohnbewegung im Rechtsrhein, besonders in der Barmer Artikelindustrie, ist in erster Linie eine erste Warnung für die Arbeiterinnen. Die Zeit, in der man das Barmer Hespelmädchen mitleidig und geringschuldig über die Schulter ansah, muß endgültig vorbei sein. Jede Kollegin, die nicht wieder den entwürdigenden Zustand der Vorkriegszeit will, hat deshalb die Pflicht, einzutreten in unsere große Kampffront, um mitzuwirken an einer besseren Zukunft. Kolleginnen, wie fürderhin das Los der Arbeiterin sich gestaltet, liegt in eurer Hand! Fritz Merg.



Wie der ragende Leuchtturm auf felsigem Grunde der tosenden Brandung trotzt, so steht unser Verband fest und unerschütterlich in der Brandung des wirtschaftlichen Lebens. Die Wogen der sozialen Reaktion stürmen vergeblich gegen ihn an — die Kraft der organisierten Arbeiterchaft ist stärker als die Kraft des Kapitalismus.

Nachrichten und Schlichtungen im Rheingebiet

Vom Rheinland gingen die ersten Gewerbegerichte aus. Mit der industriellen Entwicklung des Westens, besonders der Rheinprovinz, hängt es zusammen, daß die Idee des Schlichtens von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hier frühzeitig Fuß faßte. Schon im Jahre 1806 wurden im Rheinlande im Anschluß an altfranzösische Einrichtungen Gewerbegerichte errichtet. Allerdings waren das keine Gewerbegerichte, wo die Arbeiter bei der Rechtsprechung mitwirken konnten. Machtlos, ohne Organisation, mußte man schon froh sein, irgend eine Instanz in Streitfällen zu haben. Erst im Jahre 1869 wurden erstmals Arbeiter zur Mitwirkung bei der Rechtsprechung hinzugezogen.

An Stelle dieser Gerichte traten 1927 die Arbeitsgerichte mit einheitlichem Rechtszug, Berufung und Revision. Der Instanzenzug ist: Arbeitsgericht, Landesarbeitsgericht (Berufung), Reichsarbeitsgericht mit dem Sitz in Leipzig (Revision). Das Rheinland hat Arbeitsgerichte in fast allen größeren Städten. Landesarbeitsgerichte sind in Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Krefeld, Essen, Aachen, Koblenz und Köln.

Im Rheinland bestehen 11 Schlichtungsausschüsse. Mit der Verordnung vom 30. Oktober 1923 wurden neue Schlichtungsausschüsse errichtet. Die Einteilung der früheren Bezirke war nach militärischen Gesichtspunkten erfolgt. Jetzt wurden die Bezirke eingeteilt unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Zusammenhänge und meistens erheblich vergrößert. Die Rheinprovinz erhielt Schlichtungsausschüsse in Koblenz, Düsseldorf, Essen, M. Gladbach, Duisburg, Essen, Barmen, Köln, Bonn, Trier und Aachen. Diese Schlichtungsausschüsse sind nicht einheitlich einem Schlichter unterstellt. So gehört der Schlichtungsausschuß Barmen zum Schlichterbezirk Westfalen. Schlichter für den Bezirk Rheinland ist Oberlandesgerichtsrat Dr. Joetten, Köln, Norbertstr. 29. Die Schlichtungsausschüsse haben bei den zahlreichen Tarifverträgen in der Textilindustrie des Rheinlandes sehr oft in Tätigkeit treten müssen. Dabei waren die zu lösenden Aufgaben für den Schlichter und die Schlichtungsausschussvorsitzenden nicht immer leicht. Erinnert sei nur an die Textilarbeiteraussperrung am linken Niederrhein im vorigen Jahre und den schweren Eisenkonflikt in Nordwest. Wenn heute die Arbeitgeberchaft gegen den „staatlichen Zwangseingriff“ Sturm läuft, so muß darauf verwiesen werden, daß es auch schon Zeiten gegeben hat, wo die Arbeitgeber froh waren, einen Schlichtungsausschuß anrufen zu können. Ueberdies legt die Wirtschaft selbst sich in den Kartellen, Syndikaten, Trust usw. so starke Bindungen auf, wie sie stärker vom staatlichen Schlichtungswesen nicht aufgebürdet werden können. Die Textilarbeiterchaft erwartet nicht vom Schlichtungswesen alles Heil. Die Arbeitsgerichte und Schlichtungsausschüsse werden nur beim Vorhandensein genügender gewerkschaftlicher Machtmittel der Arbeiterchaft nützlich sein können. Wilhelm Mösges.

In der Bandwirkererei des Wuppertales sind mehr als 12 000 Arbeiter beschäftigt. In alter Zeit war die Pflege des Selbsthilfsgedankens notwendig. Die Gegenwart erheischt ein noch viel kräftigeres Eintreten für die Gewerkschaft. Die Bandwirkerchaft möge daran denken und alle Zeit rege an den Aufstieg ihres Standes arbeiten. Karl Alffeld.

12 Marks Barmer Hespelmädchen

Die Barmer Artikelindustrie beschäftigt außer den vielen männlichen und weiblichen Spezial- und Facharbeitern auch Tausende von weiblichen Arbeitskräften. Sie sind tätig als Winderin, Zwiernerin, Spulerin und Schererin in der Vorbereitung oder als Pußerin, Kollerin, Hespelerin, Bindstuber- bzw. Lagerarbeiterin, deren Arbeit in dem Versandfertigtmachen der Bänder, Spitzen und Lizen besteht. Diesen Arbeiterinnen macht man die Bezeichnung „Facharbeiter“ streitig, obwohl die Arbeit in allen genannten Gruppen besondere Fachkenntnis und Geschicklichkeit erfordert. In der Entlohnung standen die Arbeiterinnen der Barmer Artikelindustrie sich seit jeher alle gleich. Bescheidenheit in der Höhe war das besondere Merkmal aller Arbeiterinnenlöhne. Nur die Ketterschererin und Winderin konnte durch Akkordarbeit und überlange Arbeitszeit über die durchschnittliche Entlohnung etwas herausbekommen. Die Mehrheit der Arbeiterinnen in der Barmer Artikelindustrie verdiente bis kurz vor dem Kriege durchschnittlich 12.— M. pro Woche. Der Volksmund prägte deshalb den Ausdruck:

„Zwölf Marks Barmer Hespelmädchen“ und kennzeichnete damit recht charakteristisch den durchaus entwürdigenden Zustand in der Arbeiterinnenentlohnung.



Krefeld, die Metropole des Niederrheins, ist nicht nur bekannt wegen ihrer städtebaulichen, architektonischen und gärtnerischen Schönheiten und Anlagen. Vielmehr geht dem Namen Krefeld und seiner Bevölkerung ein guter Ruf des Gewerbesieges voraus. Noch weit über Deutschlands Grenzen hinaus, bis in ferne Lande ist Krefeld seiner beheimateten Industrie wegen bekannt. Ist sie doch die rheinische und deutsche Stadt der Samt- und Seidenwaren. Zu diesen Hauptzweigen der Krefelder Textilindustrie gesellt sich noch die notwendige Veredelungs- und Ausstattungsindustrie. Die Samt- und Seidenindustrie teilt sich in ihren herzustellenden Waren wie folgt. In Krefeld-Stadt, soweit die Samtindustrie in Frage kommt, werden ausschließlich die feineren Samtstoffe hergestellt, wogegen in den mehr ländlichen Bezirken der Krefelder Umgebung die gröberen Artikel wie Eisenbahn-, Autoplüsch usw. hergestellt werden.

In der Seidenindustrie finden wir eine ähnliche Zweiteilung in der Produktion. Während in Krefeld und seiner allernächsten Umgebung zu 95 Prozent Jacquardartikel fabriziert werden, werden die glatten Seidenstoffe mehr in der weiteren ländlichen Umgebung hergestellt.

In der Samt-, Seiden-, Veredelungs- und Ausstattungsindustrie wurden 1913 in Krefeld-Stadt und Land sowie in den Kreisen Kempen, Mörz, Gelbern und Cleve 24 437 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt gegenüber nur 20 767 im Jahre 1925. Bis zum heutigen Tage dürften diese Zahlen ziemlich unverändert bestehen geblieben sein.

Die ausgezahlten Lohnsummen in der Seidenindustrie betragen einschließlich der Heimarbeiter im Jahre 1913 RM. 9 732 779 und im Jahre 1925 RM. 12 125 518. Der Gesamtumschlag der Seidenindustrie betrug im Jahre 1913 RM. 65 639 990 und im Jahre 1925 RM. 82 976 711. Der Lohnanteil der Arbeiterschaft betrug im Jahre 1913 14,82 Prozent und im Jahre 1925 15,78 Prozent. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber mehr als einmal die Behauptung aufstellten, daß der Inlandsmarkt für die Seidenindustrie äußerst nachgelassen habe, sodaß man mehr denn je auf das Auslandsgeschäft angewiesen sei. Diese Behauptung wird widerlegt durch die Feststellung, daß im Jahre 1913 69,16 Prozent und im Jahre 1925 76,35 Prozent der Produktion auf dem Inlandsmarkt abgesetzt wurden.

In der Samtindustrie waren 1913 in Krefeld-Stadt 4300 Arbeiter beschäftigt, im Jahre 1925 nur 1600. Hier ist jedoch darauf hinzuweisen, daß das Jahr 1925 für die Samtindustrie eines der schlechtesten der Nachkriegszeit überhaupt war. Heute dürfte sich dieses Verhältnis wesentlich günstiger gestalten.

Der Umschlag der Krefelder Samtindustrie betrug im Jahre 1913 RM. 30 906 606 und im Jahre 1925 RM. 23 235 003. Der Lohnanteil der Arbeiterschaft war 1913 10,22 Prozent und im Jahre 1925 11,71 Prozent.

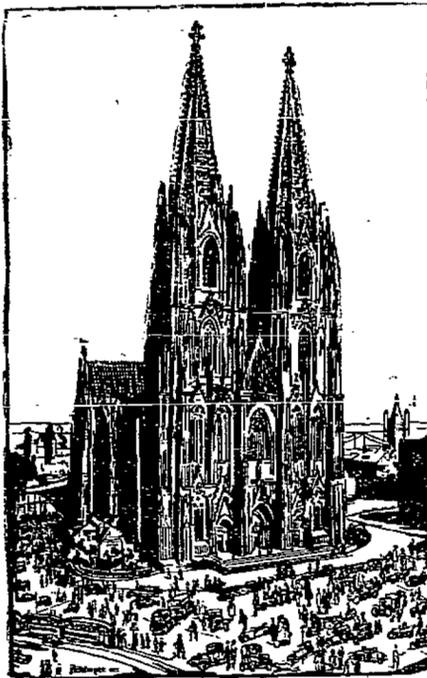
Die Sozialverhältnisse in der Samt- und Seidenindustrie haben sich zweifellos in den letzten Jahrzehnten wesentlich gebessert. Es kann angenommen werden, daß bei einem Akkordstundenlohn des Samtwebers von 87 RMfg. der Durchschnittsverdienst der gesamten Weber auf 105 bis 110 RMfg. liegt, wogegen in der Seidenindustrie der Durchschnittsverdienst sich zwischen 88 und 90 RMfg. bewegen dürfte. In beiden Industriegruppen besteht ein Garantielohn für den an 75 Prozentstelle stehenden Arbeiter, d. h. 75 Prozent aller Arbeiter und Arbeiterinnen einer Gruppe müssen den Akkordstunden-

lohn erreichen. Wird dieser nicht erreicht, so muß laut Tarifvertrag eine Nachzahlung an alle Arbeiter erfolgen, und zwar um den Prozentsatz, um den der 75. hinter dem Akkordstundenlohn geblieben ist. Besonders ist noch darauf hinzuweisen, daß in der Samtindustrie alle Akkordlöhne tarifvertraglich festgelegt sind. Eine Erscheinung, die wohl noch als einzig dastehend in der Textilindustrie bezeichnet werden kann.

Es ist des ferneren noch darauf zu verweisen, daß für alle Arbeitsstunden, die über die 48. Stunde hinausgehen, ein Ueberstundenzuschlag von 25 Prozent gezahlt werden muß. Das Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Mehr- und Ueberarbeit ist weitgehendst den Betriebsvertretungen gewährleistet.

In der Veredelungs- und Ausstattungsindustrie sind die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so gut wie in der Samt- und Seidenindustrie. Dies liegt teilweise darin begründet, daß hier durchweg Zeitlohnarbeiten geleistet werden, abgesehen davon, daß für die Färbereiarbeiter neben dem garantierten Lohn noch ein sogenanntes Leistungsabkommen besteht. Der Lohn des Couleurfärbers beträgt nach dem neuesten Tarifabschluß RMfg. 89 und der des Schwarzfärbers nur 80 RMfg., wogegen der Samtschärer und Stoffappreteur einen Stundenlohn von nur RMfg. 84,5 hat. Nicht vergessen wollen wir hier die Arbeiterinnen der Färbereien. Sind doch gerade diese für die zu verrichtende Arbeit als die Vermissten der Armen anzusprechen, und das alles bei einem Lohn, der aller Menschlichkeit Hohn spricht. Es wäre sicherlich auch im Interesse der Arbeitgeber gelegen, bei demnächstigen Tarifbewegungen sich hier etwas mehr als bisher zu Zugeständnissen zu bequemen.

Als Selbstverständlichkeit wird es betrachtet, daß für alle in Krefeld vertretenen Berufsarten der Textilindustrie Lehrlingsordnungen bestehen, nach deren Grundsätzen die Lehrlinge eingestellt werden. Besonders ist dabei die überall eingeführte dreijährige Lehrzeit zu erwähnen. Im Interesse der Berufstüchtigkeit ist dieser Zustand sicherlich als ein begrüßenswerter zu bezeichnen.



Köln: Dom



Die rheinische Handelsmetropole

Wenn vom Rhein die Rede ist, muß man Köln nennen. Der Dom zu Köln ist weltbekannt. Daneben besitzen die „Kölischen Bibe“ Ruf über die Grenzen des Vaterlandes hinaus. Doch nicht allein der Trost und seiner Bewohner, sondern auch die herrliche Lage Kölns am Rhein, als Ausgangspunkt schöner Rheinfahrten, ist allgemein bekannt und lockt manchen an. Für viele Menschen mag diese angenehme Seite das in die Augen Springende sein. In dieser Stadt wird auch viel gearbeitet und blüht der Handel. Köln ist keine Stadt der geruhlosen Bürger, sondern trägt mit Berechtigung den Namen: „Die rheinische Handelsmetropole“.

Was sie zu dieser Stellung gebracht hat, ist die vorzügliche Lage, welche sie zu einem Knotenpunkt nach Ost und West, Nord und Süd, mit dem Aus- und Inlande macht. Schließlich auch die Erkenntnis und Willenskraft der Einwohner und Verwaltung, die das Bestehende nicht allein erhalten, sondern weit in die Zukunft blickend noch weiter ausbauen und ausbreiten wollen.

In der Industrie ist kein einheitlicher Zug, wie in M.Gladbach (Textilindustrie) oder Essen (Bergbau und Metallindustrie) vorhanden. Im Gegenteil, die Branchenzugehörigkeit ist außerordentlich reichhaltig. Den Beschäftigten noch ist zahlenmäßig die Metallindustrie führend. Die Industrie der Steine und Erde, Baugewerbe einschließlich Baueben- und Baueisen-, Holz-, Bekleidungs-, Nahrungs- und Genussmittel-, Handels-, Holz- und Schnitzstoff-, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, chemische Industrie, Papier- und Veredelungsindustrie einschließlich Druckerei, Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei, Textil-, Rautschuch-, Leder- und Einleumindustrie. Beschäftigt sind in diesen Industriezweigen über 160 000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Nehmen wir dazu noch die zum Kölner Wirtschaftsgebiet gehörenden Industriearbeiter von Rülheim-Land mit 15 000 und Köln-Land mit 25 000, so kommen mithin über 200 000 Arbeiter für die Kölner Industrie als Beschäftigte in Frage.

Auch das Handwerk ist alter Tradition gemäß noch zahlreich hier vorhanden. Schören doch zu ihm noch 15 000 Beschäftigte.

Selbständige sind 45 765 vorhanden. An Angestellten und Beamten sind über 100 000 Personen tätig. Helfende Familienangehörige 8752.

Ist auch ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung für die Bedürfnisse der Einwohner Kölns beschäftigt, so ist andererseits festzustellen, daß bestimmte Industriezweige außerordentlich auf den Verkehr und Absatz mit dem Auslandsmarkt angewiesen sind. Hierdurch ist der starke Verkehr mit Waren, sowohl auf der Eisenbahn, der Schifffahrt und im Nahverkehr per Auto, zu erklären. Der Umsatz auf der Eisenbahn betrug im Jahre 1926, ohne Lokalverkehr, rund 6 337 000 Tonnen. Ebenso bedeutungsvoll ist der Umsatz, der durch die Schifffahrt bewirkt wird. Im Jahre 1926 betrug derselbe 1 820 000 Tonnen. Im Jahre 1914 waren drei Häfen mit einem Umschlagsufer von 14,72 Km, 88 Krähen, 32 Lagerhäusern und Schuppen und drei Elevatoren bei einer Gleislänge von 57,5 Km der Hafenbahn vorhanden. Im Ausbau begriffen ist im Augenblick in Köln-Niehl eine Hafensfläche von 108,5 Km mit einer acht Km langen Kaianlage. An diese schließt sich ein 550 Km langes Industriegebiet an. Geht die Entwicklung in dem projektierten Sinne weiter, wird auch der Umschlag in der Schifffahrt gewaltig ansteigen.

Daß für diese wirtschaftliche Lage die notwendigen Handelsvertretungen vorhanden sind, bedarf eigentlich keiner Frage. An Vertretern und Maklern befinden sich 2100 in Köln. Das gesamte Verkehrs- und Handelsgewerbe beschäftigt 92 000 Personen.

Entsprechend diesen wirtschaftlichen Bedingungen ist auch der Personenverkehr auf Eisenbahnen, Schifffahrt, Auto und Luftpost. Köln steht mit seinem Personen-Eisenbahnfernverkehr an der Spitze. Täglich kommen und gehen 100 Schnell- und Eilzüge. Im Jahre 1926 beförderte die Eisenbahn 7 491 800 Personen, dazu kommen im Nahverkehr noch 3 760 000, die von drei Kraftwagenbetriebsgesellschaften befördert werden. Der Luftverkehr beförderte in den Jahren 1927/28 im Durchschnitt monatlich 1000 Personen.

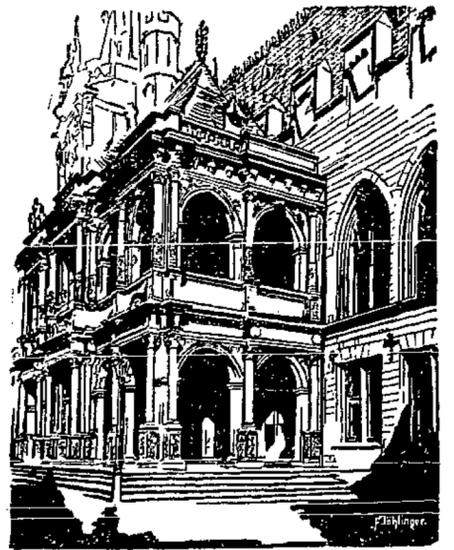
Ubersieht man so das ganze Bild, dann kann man wohl mit voller Berechtigung sagen, „Köln, die rheinische Handelsmetropole“. Der schönen Stadt am Rhein kann auch zukünftig nur ein kräftiges Ausblühen gewünscht werden.

Paul Böhm er.

Zwischen Rhein und Maas

Weit, weit dehnt sich das Land. Einsame Gehöfte inmitten fruchtbarer Ackerbreiten und üppigen Wiesen; zerstreute Siedlungen mit Wäldern und Teich, mit Bruch und Heide; friedliche

Grundsätzlich muß gesagt werden, daß die Verhältnisse sich zwar wesentlich gebessert haben, wenn sie auch nicht als gut bezeichnet werden können. Hoffen wir, daß im



Köln: Rathaus

Interesse der Befriedigung aller die Weiterentwicklung den notwendigen Erfordernissen der Zeit Rechnung getragen wird. L. Jardon.

Leben und Schaffen in einem Kunstseiden-Großbetrieb

Die Kunstseide ist ein Erzeugnis, das heute beinahe zu den täglichen Bedarfsartikeln gezählt werden kann. Fast jeder moderne Mensch trägt etwas Kunstseidenes, sei es als Krawatte, Unterwäsche, Strumpf oder Kleid. Es gibt sogar Leute, die voraussetzen, daß in wenigen Jahren die Männer in kunstseidenen Anzügen gehen würden. So ist die Kunstseide weltbekannt. Bei allen Schichten der Bevölkerung und fast auf allen Erdteilen. Weniger bekannt dürfte allerdings das Leben und Schaffen der Arbeiter in den Kunstseidenfabriken sein. Wie es damit steht, soll aus einem Kunstseiden-Großbetrieb des Rheinlandes geschildert werden.

Enorme Anforderungen stellen allein schon die Wege von und zur Arbeit.

Unser Großbetrieb liegt in einem rein ländlichen Gebiet. Die 5000köpfige Belegschaft strömt aus allen Himmelsrichtungen per Rad, Bahn, Autobus und zu Fuß zum Werk. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen sind 10 bis 14 Stunden unterwegs. Manche von ihnen sind müde und abgespant, wenn sie im Betrieb ankommen. Daneben stellen sich die Fahrkosten oft sehr hoch. Bis zum ersten Mai dieses Jahres zahlte das Werk allen Werksangehörigen, die per Bahn zur Arbeitsstätte kamen, einen Zuschuß zu den Arbeiterrückfahrkarten. Jetzt hat die Betriebsleitung ihre Beihilfe zu den Fahrkosten beschränkt. Es wird nur noch ein Zuschuß gewährt bei Arbeiterwochenkarten, und zwar wird der über drei Mark hinausgehende Betrag erstattet in dem Maße, wo das Fahrgeld 3.— M. pro Woche übersteigt. Neben den Beschränkungen und Unannehmlichkeiten wird also den Arbeitern eine immer stärkere finanzielle Belastung zugemutet.

Diese Schwierigkeiten führten dazu, daß viele Arbeiter den Versuch machten, am Beschäftigungsorte oder in

Dörfern und geschäftliche Städte. Bauerngeschlechter, die zäh und breitbeinig in angestammter Erde wurzeln, Arbeitsmänner in den Fabriken, wagemutige Kaufherren und emsig schaffendes Bürgertum. — Das ist das Land zwischen Rhein und Maas unserer Tage. Jahrhunderte lag es in beschaulicher Ruhe, bis zu der Zeit, da die hohen Schöte ihre Rauchfahnen himmelwärts flattern ließen und Sirenenrufe die Nachfahren ehrsamere Bauern- und Webergeschlechter in die Fabriken rief.

Aber das Land ist geblieben — die weite Ebene mit Busch und Heide und fruchtbarer Scholle, nur im Osten unterbrochen von niedriger Höhenzüge. Diese Höhen haben sich kilometerweit aus der Ebene ab und sind als Südtelner und Hinsbecker Höhen weithin auch über das Land zwischen Rhein und Maas hinaus bekannt.

In den Orten dieses Gebietes ist die Samt-, Plüsch- und Samtbandsfabrikation zu Hause. Bekanntlich ist Krefeld von altersher die Stadt der „Samt und Seide“. Dies gilt aber nicht nur für die Stadt Krefeld, sondern auch für das sogenannte Hinterland, also für das Gebiet zwischen Rhein und Maas. Einstmals war dieses Gebiet die Stätte einer blühenden, mächtigen Hausindustrie, die aber infolge der Entwicklung nach und nach dem mechanischen Webstuhl Platz machen mußte. Die Worte Samt- und Samtbands, de Ball, Niedich und Girmes sagen jedem Einheimischen und jedem Kenner alles, was über diese Industrie in hiesiger Gegend gesagt werden kann. Die Herstellung von Samt-, Plüsch- und Samtband war und ist die Industrie des Niederrheins. Die Inhaber der Firmen de Ball und Niedich haben sie zu hoher Blüte gebracht. Durch ihren rastlosen Willen und durch die Schaffensfreude und den Berufsstolz der fleißigen Samtarbeiter sind Betriebe von Welttruf entstanden. Das Machtverhältnis dieser Arbeitgeber wurde immer größer. Ihr großer Einfluß war bestimmend über Wohl und Wehe der Gemeinden und der gesamten Arbeiterschaft. Wehe dem, der ihren Machtbestrebungen Widerstand entgegensetzte!

Durch das damalige soziale Unvermögen der Arbeiterschaft (es war in den ersten Anfängen der Gewerkschaftsbewegung) und unter den damaligen Machtverhältnissen in den Gemeindevertretungen war es diesen Unternehmern möglich, alle anderen Industriezweige aus ihren Machtbereichen fernzuhalten und zu verdrängen. Dieses kurzfristige Vorgehen ihrer Arbeitgeber gereicht heute der Arbeiterschaft zwischen Rhein und Maas zu großem Schaden. Hunderte fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen sind dadurch gezwungen, auswärts ihre Arbeitstätigkeit aufzunehmen. Dies ist manchmal mit großen Ostern und Schwierigkeiten verbunden.

Die einmaligen großen selbständigen Werke von Welttruf haben durch den Krieg und seine Nachwirkungen ihre Selbst-

der Nähe Wohngelegenheit zu erhalten. Dieser Zugang fremder Arbeitskräfte brachte eine ungünstige Beeinflussung des Wohnungsmarktes mit sich. Es gibt nämlich auch in unserem ländlichen Gebiet heute noch Wohnungen, in denen Eltern und Kinder ein Zimmer zur Nachtzeit benutzen, oder Wohnungen, in denen ältere Kinder beiderlei Geschlechtes auf einem Zimmer schlafen. Das alles, trotz der ernsthaften Bemühungen der Behörden, Wohnungen zu schaffen. Die starke finanzielle Belastung der Neubauten, namentlich im Hinblick auf die Zinsen und die Amortisierung der Zwischenkredite, bringt es leider mit sich, daß die Arbeitererschaft eine anderweitige Erleichterung der Aufbringungsmöglichkeit sucht. Das ist im besonderen in den ersten Jahren nach dem Neubau der Fall. Durch Vermietung der nur einigermaßen entbehrlichen Räume sucht man der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden. Dann hat man zwar einen Neubau, besitzt aber eine Wohnung, die keineswegs ausreichend ist. So wird oft der Zweck, durch Neubauten die Wohnungsnot zu beheben, völlig vereitelt.

Geringes Nachlassen der Arbeit wird schwer geahndet, Fleiß dagegen schlecht belohnt.

Ein ständiges Antreibsystem hält die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen dauernd in Aufregung. Dabei wird gegen früher die doppelte und dreifache Leistung verlangt. Ein Beispiel: Eine Hespelerin bediente früher einen Haspel, jetzt zwei, drei, vier bis sechs Haspel. Das bedeutet eine starke Anforderung an die Nerven der Arbeiterinnen. Gesundheitliche Erschütterungen sind die Folgen. Ganze Stöße von ärztlichen Attesten sind von Arbeiterinnen beigebracht worden, um wenigstens vorübergehend eine leichtere Beschäftigung zu erhalten. Darauf kam die Antwort: „Wenn sie das nicht können, müssen sie krank feiern oder aufhören“. Daneben konnte festgestellt werden, daß Ärzte von der Firma beeinflusst wurden, keine Atteste mehr auszustellen!

In der Verhängung von Strafen ist die Firma immer zuerst zur Stelle. Trotz der aufreibenden Arbeit wird jede Kleinigkeit bestraft. Dabei wird ein eigenartiges Strafsystem angewandt. Lehnt nämlich der Arbeiterrat eine Bestrafung ab, wählt die Betriebsleitung einen anderen Weg. Es werden einfach die im Betriebe gewährten Prämien zum Teil oder auch ganz abgezogen. So kommen Abzüge von zwei bis zehn Mark vor, je nach der Schwere des Falles.

Etwa 80 bis 100 Akademiker klügeln fortwährend neue Arbeitsmethoden aus.

Täglich bemüht man sich in unserem Betrieb um die Erfindung neuer Arbeitsmethoden. So hat man in

einer Abteilung eine Versuchsmaschine aufgestellt, die zum Ziele hat, die Abteilung Spulerei und Zwirnerei überflüssig zu machen. Die technischen Abteilungen sollen in einer Abteilung (Maschinenbau) zusammengezogen werden, sodas ein Vorgesetzter in der Lage ist, sämtliche Arbeiter zu beaufsichtigen. Mit dem Ausfindigmachen neuer Arbeitsmethoden sind von auswärts herangezogene Akademiker betraut. Daß diese nicht alle einwandfrei sind, beweisen die Entlassungen aus den verschiedensten Gründen. Es konnte auch festgestellt werden, daß diese Akademiker sich öfters in den Haaren liegen. Der eine sucht eben den anderen zu übertrumpfen bezw. hereinzulegen, um sich



Aachen: Das Rathaus

„oben“ bemerkbar zu machen. Kriegsbeschädigte, die früher eine leichte Beschäftigung hatten, sind zum Teil mit Akkordarbeiten betraut worden. Daher werden namentlich von Schwerbeschädigten bittere Klagen geführt. Allgemein ist im Betrieb die Auffassung vertreten, daß sehr oft nette Gesichtszüge und andere Neufertigkeiten eine größere Rolle spielen als Qualität und Leistung.

Die Arbeiterschaft stellt heute einen großen Prozentsatz der Abnehmer von Kunstseide dar. Schon allein aus diesem Grunde sollte angenommen werden, daß der Arbeiterschaft in den Kunstseidenfabriken eine gute Behandlung zuteil würde. Dem ist aber nicht so. Deshalb kann nur ein starker gewerkschaftlicher Zusammenschluß aller Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kunstseidenindustrie wirksame Hilfe bringen.

Ein Betriebsratsvorsitzender hat das Wort!

Die Tätigkeit der Betriebs- und Arbeiterräte wird vielfach unterschätzt. Auch die Arbeiterschaft übersieht oft die Schwierigkeiten, mit denen die Betriebsvertretung zu kämpfen hat. Schilderungen aus der Praxis der Betriebsvertretungen sind zur Beseitigung falscher Anschauungen angebracht. Ein Betriebsratsvorsitzender aus einer großen Tuchfabrik des Rheinlandes hat deshalb das Wort.

Der arbeitsreichste Tag!

Jede Woche Dienstag wird den Arbeitern unseres Betriebes die Lohnabrechnung zugestellt. Die Betriebsvertretung hat dann alle Hände voll zu tun. Programm-

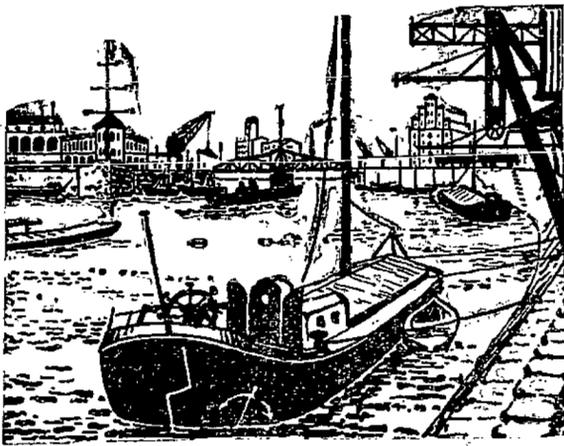
mäßig ist deshalb eine Sprechstunde des Betriebsrates mit anschließender Betriebsratsitzung unter Hinzuziehung der Betriebsleitung vorgezogen. Die Betriebsvertretung prüft zunächst in der Sprechstunde jede Beschwerde und alle Differenzpunkte. Die berechtigten Beschwerden werden dann mit der Lohnabrechnung verglichen. Nach vorgenommener Prüfung ergeht an die Betriebsleitung Mitteilung, daß die Sitzung beginnen kann.

Es erscheint der Direktor mit Stab, Obermeister und Assistent. Die Sitzung wird eröffnet und die Erörterungen über die Lohnabrechnung beginnen. Der Betriebsleitung wird vorgetragen, daß der Lohnanspruch nach dem Tarifvertrag aus Grund der Arbeitsordnung besteht. Auch kommen Fälle vor, wo ein Arbeiter deshalb den richtigen Lohn nicht erhält, weil der eine oder andere Vorgesetzte ihn ignorieren will. So erfolgt Rede und Gegenrede, bis alle Differenzen erledigt sind. Zumeist können wir die Differenzen zu Gunsten der Arbeiter beilegen, weil wir vorher die Berechtigung der Beschwerden gewissenhaft geprüft und uns dann nachhaltig zu ihr bekennen. Es tauchen aber auch Zweifelsfälle auf, die von der Direktion nicht anerkannt werden. In solchen Fällen wird die Rechtslage untersucht, ist sie zu unseren Gunsten, so wird der Klageweg beschritten. Mit der Anstrengung solcher Klagen waren wir bisher erfolgreich und wirkten erzieherisch auf die Betriebsleitung. Im ersten Jahre unserer Tätigkeit wurden 18, im zweiten 3 und im dritten Jahre eine Klage anhängig gemacht, die alle zu Gunsten der Arbeiter entschieden wurden. Im vierten Tätigkeitsjahre ist noch keine Klage angestrengt worden.

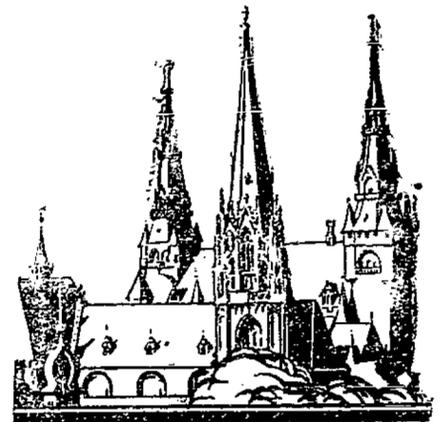
So ist für uns der Lohnabrechnungstag der Ausgangspunkt für die Erfüllung einer ganzen Reihe Aufgaben, die der Betriebsvertretung aufgegeben sind.

50 Schutzplatten im Stück!

In einem Donnerstagvormittag wurde der Vorsitzende unseres Betriebsrates an ein Stück gerufen. Obermeister und Weber des Stückes stehen schon vor der Schaummaschine. In diesem Stück waren über 50 Schutzplatten. Der Weber erklärt, sein Meister hätte ihm aufgegeben, falls er an das Stück gerufen würde, ihn ebenfalls zu benachrichtigen. An dem Webstuhl sei der Schutzmächtler nicht in Ordnung. Der Meister des Webers war aber an diesem Tage im Betriebe nicht anwesend. Deshalb vereinbarte der Betriebsratsvorsitzende mit dem Obermeister, daß das Stück bis zum anderen Tage liegen bleiben solle, um zuerst den Meister zu hören. Der Obermeister ging aber trotzdem andere Wege. Der Weber war ihm etwas mißliebzig. Am Nachmittag desselben Tages war der Betriebsratsvorsitzende nicht im Betriebe. Diese Gelegenheit benutzte der Obermeister um das Stück nochmals vorzuziehen und den Direktor heranzuziehen. Ohne den Direktor von der Vereinbarung



Krefeld: Hafen



Aachen: Blick auf die Stadt

ständigkeit nicht behaupten können und sind heute in dem bekannten Girmeskonzern zusammengeschlossen. Dieser Konzern umfaßt ausgesprochene Samtbetriebe in Krefeld und Lobberich, Plüschbetriebe in Deft, Grefrath und Dülken. Große eigene Färbereien, Druckereien und Veredelungsanstalten sorgen für die Fertigstellung der Waren, die von hier aus nach allen Ländern der Erde verandt werden. Circa 4-5000 Arbeiter und Arbeiterinnen werden von diesem Konzern in der Samt- und Plüschfabrikation beschäftigt.

Zur Heranbildung eines guten Facharbeiternachwuchses besteht in genanntem Konzern eine Lehrwerkstätte. Durchschnittlich werden im Jahre 60 bis 70 Lehrlinge zu Facharbeitern herangebildet. Leider ist diese Lehrstätte einseitig nach den Bestrebungen des „Dinta“ ausgezogen.

Schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, hervorgerufen durch die Diktatur der hiesigen Arbeitgeber, erkannte die Arbeiterschaft die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Der Geist der Gründer in Aachen drang bis in die Gegend zwischen Rhein und Maas. Mutige und zielklare Männer rangen um Anerkennung und Mitbestimmung der Arbeiterschaft. Hart und erbitterte Kämpfe sind dieserhalb auch schon in der Vorkriegszeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern durchgeführt worden, wobei mancher Kollege und manche Kollegin durch das brutale Vorgehen der Arbeitgeber auf der Strecke blieb und seine Arbeiterschaft nach auswärts verdingen mußte. Aber diese Kämpfe machten die damaligen Pioniere hart und gaben ihnen Kräfte zu neuem Wollen und Streben. Nach dem Kriege schwoh die bis dahin kleine Schar zu einer machtvollen Bewegung an. Der Gründergeist hatte Früchte gezeitigt. Ihnen ist die heutige junge Generation zu aufrichtigstem Dank verpflichtet. Allein hundert Gründerjubilare der Ortsgruppe Lobberich schauen heute mit Stolz das große, mächtige Werk des christlichen Textilarbeiterverbandes, zu welchem sie den Grundstein gelegt haben. Der christliche Textilarbeiterverband hat zwischen Rhein und Maas seine Grundpfeiler gefunden. Ein gesunder, frischer Gewerkschaftsgeist erfüllt hier die Arbeiterschaft. Mehr wie einmal auch in den letzten Jahren hat dies die kampfeslustige Arbeiterschaft zwischen Rhein und Maas erfahren müssen. Erinnerung sei nur an den letzten drohenden Kampf in der Krefelder Samtindustrie, der durch die Einmütigkeit der Samtarbeitererschaft und ihrer bewährten Führer in letzter Minute vermieden wurde.

Hoffen wir, daß dieser gute Geist und der Berufsstolz der Samtarbeitererschaft zwischen Rhein und Maas auch in Zukunft mit dazu beiträgt, den Aufstieg der gesamten Textilarbeitererschaft zu fördern.



Die Stadt der Tuche

Wie Nürnberg seine Spielwaren, Meissen seinen Porzellan, Pforzheim seine Uhren, so hat Aachen seine Tuche. Schon vor dem 14. Jahrhundert hatte links des Rheines die Weberei Fuß gefaßt. Von Jahrhundert zu Jahrhundert hat sie sich dann weiter ausgedehnt und spezialisiert. Heute hat die Wollweberei im Aachener, die Baumwollweberei im M.Gladbacher und die Seidenweberei vornehmlich im Krefelder Gebiet ihren Standort aufgeschlagen. Die Aachener Tuche haben besonderen Wert an ihrer Feinheit und Weichheit. Im Laufe der Zeit versuchten die Tuchfabrikanten in Aachen besondere Spezialtuche herzustellen. Dadurch erhielt der Platz Aachen Weltruf. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Hausweberei vorherrschend, bis diese in den 80er Jahren mehr und mehr durch die mechanischen Webstühle verdrängt wurde. In den Kreisen der Weber, auch zum Teil bei Fabrikanten, Behörden und in der breiten Öffentlichkeit erblickte man in der Verdrängung der Hausweberei durch den Fabrikbetrieb lange Zeit ein bedauerliches Unglück. Die „legensreiche“ Hausindustrie sollte aus sozialen Gründen eifersüchtig gepflegt werden. Mit dem Worte „Fabrik“ verbunden viele den Begriff der Unfreiheit und der moralischen Verschlechterung. Die technischen Neuerungen waren jedoch nicht aufzuhalten. Das fühlten die Weber instinktiv. So kam man dann von selbst dazu, durch diese technischen Verbesserungen die Konkurrenzfähigkeit der Aachener Tuchindustrie zu erhalten. Für das Aachener Wirtschaftsleben ist die Textilindustrie von großer Bedeutung. Gibt sie doch rund 13 000 Arbeitern und Arbeiterinnen in 73 Betrieben Arbeit und Brot.

Qualitätsware setzt erstklassige Facharbeiter voraus!

Es wurde schon darauf verwiesen, daß in Aachen vorwiegend Qualitätsware hergestellt wird. Diese Tuche können nur von erstklassigen Arbeitern, die in ihrer Ausbildung dem Handwerk nichts nachgeben, hergestellt werden. Unsere Organisation hat deshalb schon seit Jahren für die männliche Jugend besondere Fachkurse eingerichtet, damit schon frühzeitig mit der besonderen Ausbildung begonnen werden kann.

Auch die Aachener Arbeitgeber erkennen die erstklassigen Leistungen ihrer Arbeiterschaft an. Sie vertreten die Auffassung, daß man der Intelligenz eines Arbeiters keine Grenzen setzen darf. Es ist deshalb seit 1924 in den Tarifen die sogenannte A b a u k l a u s e l gefallen. Die Aachener Arbeitgeber wollen nicht, daß es eine Begrenzung des Lohnes nach oben gibt. Sie sagen mit Recht: „Unser meist verdienender Arbeiter ist unser billigster Arbeiter“. Nach diesen Grundsätzen wurden auch die Lohnverhandlungen der letzten Jahre geführt.

Als im ganzen Reiche der grundsätzliche Kampf der Auswirkung der Erhöhung der Zeitlöhne auf die Akkordverdienste tobte, erkannten die Aachener Fabrikanten die Erhöhung der Akkordverdienste an, weil sie nicht wollten, daß ihre besten Arbeiter für ihre guten Leistungen bestraft wurden. Industrie und Arbeiterschaft haben von dieser gesunden Bewertung der guten und hohen Leistung keinerlei Nachteile gehabt.

Aachen ist die Gründerstadt unseres Verbandes, eine vorwiegend christliche Stadt!

Wenn man den direkt bei der Stadt gelegenen Lousberg besteigt, so sieht man vor sich in einem schönen Kesseltale die alte Kaiserstadt in ihrer ganzen Schönheit und Ausdehnung. Zahllose Fabrikschlöße ragen aus dem Häusermeer empor. Dazwischen streben die Türme von etwa 40 Kirchen himmelan. Ein erhebendes Bild! Jedem Beschauer steigt unwillkürlich der Gedanke auf: in Aachen gilt noch der Wahlspruch: „Bete und arbeite“. Dies ist auch der Grund, weshalb der Sozialismus in Aachen nicht die Auswirkung erfährt, die er anderwärts erfahren hat. In Aachen weht immer noch vorwiegend ein christlicher Geist. Das bestätigt auch die Arbeiterschaft in ihrer Organisationszugehörigkeit. Hier stand die Wiege des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Unter ihrem ersten Führer, Johann Siffert, ist hier am 27. Dez. 1896 der Grundstein zu unserer Organisation gelegt worden. Dieser christliche Geist hat bis zur Stunde in den Herzen tausender Arbeiter und Arbeiterinnen weiter gelebt. Ueber 500 Jubilarer in Stadt und Land, die mehr als 25 Jahre dem Verbands die Treue gehalten haben, legen Zeugnis davon ab, daß echt christlicher Geist sie besetzte, als sie die junge Bewegung in Aachen schufen. Heute sind im Sekretariatsbezirk Aachen mehr als 5000 Mitglieder unserem Verbande angeschlossen. Möge der Gründungsgeist der Alten Gemeingut aller Mitglieder werden, damit die Stadt Aachen nicht nur auf ihre Tuche, sondern auch auf ihre christlich-denkende Arbeiterschaft stolz sein kann!

Willy Graf

mit dem Vertreter des Betriebsrates Kenntnis zu geben, ließ der Obermeister es geschehen, daß der Direktor den Weber auf der Stelle entläßt. Am anderen Morgen wurde dieser Vorgang der Betriebsvertretung bekannt, und ließ diese den Weber rufen. Bei der dann folgenden Besprechung mit der Direktion wurde die Einhaltung der getroffenen Vereinbarung verlangt. Nach längerem Hin und Her wurde dem stattgegeben. Der Weber konnte den Betrieb betreten und mit an das Stück gehen. In der „Versammlung“ vor dem Stück waren anwesend: Der Direktor, der Werkmeister, alle Wieghammerangestellten, der Obermeister, der Meister, der Weber, der Vorsitzende und der Schriftführer des Betriebsrates. Hier stellte der Betriebsratsvorsitzende die Handlungsweise des Obermeisters gebührend heraus. Das führte zu großem Krach.

Vorsitzender und Schriftführer des Betriebsrates schnitten bei diesen Auseinandersetzungen zwar nicht schlecht ab. Dennoch, der Weber blieb entlassen.

Es wurde jedoch nicht locker gelassen. Am Nachmittag fand eine Sitzung der Betriebsvertretung statt, wozu die Direktion eingeladen wurde. Diese erschien auch. Mit ihr der Obermeister und Meister. Nach dreistündiger Verhandlung wurde die Entlassung zurückgenommen. Der Weber erhielt die ausgefallenen Arbeitsstunden bezahlt. Am Schlusse der Sitzung verlangte der Betriebsratsvorsitzende als Aufwandsentschädigung für Mittagessen, welches durch die langen Verhandlungen nicht zu Hause eingenommen werden konnte, Mk. 1,50. Das wurde verweigert. Die Betriebsleitung verwies auf den Klageweg. Dieser wurde beschritten, und die Firma mußte bezahlen.

Das fingierte Telefongespräch.

Es gibt Betriebsleitungen, die mit allen Mitteln versuchen, gesetzliche Bestimmungen illusorisch zu machen. So versuchte auch unsere Betriebsleitung in einem Falle mit verwerflichen Mitteln die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen.

In der Abteilung Stopferei hatte die Betriebsvertretung Ueberstunden abgelehnt. Die Betriebsleitung glaubte sich jedoch dadurch helfen zu können, daß sie den Stopferinnen per Auto Stopfstücke ins Haus lieferte. Diese sollten nach Feierabend mit ungenügendem Licht fertiggestellt werden. Als die Betriebsvertretung von diesen Vorgängen erfuhr, wurde sie bei der Betriebsleitung vorstellig und machte auf den § 137a Absatz 1 und 2 der Gewerbeordnung aufmerksam. Der Direktor erklärte: „Das kann ich nicht gut glauben, daß ein Verbot bestehen soll.“ Er rief durch die Telefonzentrale des Betriebes den Gewerberat an und führte mit diesem ein Gespräch, aus dem hervorging, daß der Gewerberat seine Ansicht teile und die Ansicht unsererseits falsch sei. Das wollte uns nicht einleuchten. Deshalb setzten wir uns selbst mit dem Gewerberat in Verbindung und stellten fest, daß das Telefongespräch fingiert war. Der Direktor hatte nämlich die Verbindung ausgeschaltet, was wir nicht beachtet hatten. Nach dieser Feststellung gab es natürlich scharfe Auseinandersetzungen. Dieses führte zu einer Anzeige gegen die Betriebsleitung. Die verhängte Strafe betrug Mk. 150.— Ein Pappentitel für die Firma. Dennoch nicht ohne Wirkung. Gegen diese Bestimmung der Gewerbeordnung wurde nicht mehr verstoßen. Wenn auch die Betriebsvertretung wegen der Anzeige noch manche „Schmeichelei“ zu hören bekam.

Peter Lappessen.

Die Textilarbeiterverbände im Rheinlande

Die Textilarbeiterverbände im Rheinlande sind keine Neulichen, die im Verborgenen blühen. Bei Lohn- und Tarifkämpfen in der deutschen Textilindustrie haben sie wiederholt die Öffentlichkeit auf sich aufmerksam gemacht. Die Arbeiterchaft tut gut daran, sich ihre Gegenpartnern im Arbeitgeberlager anzusehen. Mit welchen größeren Arbeitgeberverbänden haben wir es in der rheinischen Textilindustrie zu tun?

Die Arbeitgeber aller Industrien im Rechtsrhein sind im Verband von Arbeitgebern im berg. Industriebezirk e. V. Elberfeld zusammengeschlossen. Die Textilindustrie gehört diesem Arbeitgeberverband mit 18 Branchen, in denen etwa 50 000 Arbeiter beschäftigt sind, an. Räumlich erstreckt sich der Verband von Arbeitgebern im berg. Industriebezirk auf das gesamte rechtsrheinische Gebiet, einschließlich des Bergischen Landes, mit Ausnahme des Oberbergischen. Im Rechtsrhein besteht noch die Bezirksgruppe „Rheinland“ der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie. Formell treten auch heute noch bei der Regelung der Tarifverträge die in der Arbeitsgemeinschaft vorgesehenen Instanzen zusammen.

Von den Loren Krefelds bis hinauf zur holländischen Grenze sind die Arbeitgeber der Textilindustrie in den Vereinigten Arbeitgeberverbänden der Textilindustrie von W. Gladbach, Rheddt und Umgegend vereinigt. Das ist eine Sammelbezeichnung für die Arbeitgeberverbände: Verein der Textilindustriellen von W. Gladbach und Umgegend e. V., Spinnervereinigung Rheddt e. V., Verband von Seidenwebereibesitzern in Rheddt und Umgegend e. V. In den Betrieben dieser drei Arbeitgeberverbände sind 45 000 Textilarbeiter beschäftigt. Es ist also die zweitgrößte Textilarbeiterorganisation im Rheinlande mit dem Sitz in W. Gladbach.

In Krefeld sind die Arbeitgeberverbände für Seide und Samt. Beide in einem Verbandshause. Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie Krefeld nimmt die Interessen der Textilindustriellen der Seidenstoff-, Namenband-, Etiketten-, Gummiband-, Paramenten- und Möbelstoffweberei sowie der Bereidungsindustrie und Zeugdruckerei wahr. Die Betriebe des Verbandes liegen im Stadtgebiet Krefeld und in den Orten Hüls und St. Tönis, mit einer Arbeiterzahl von 15 000. Der Arbeitgeberverband der deutschen Samtindustrie hat diesen Namen erst seit wenigen Monaten. Aus welchen Gründen die Arbeitgeber den seit 1898 bestehenden Titel „Schwammverband niederrheinischer Samt-, Plüsch- und Samtbandfabrikanten“ ablegten, ist bis zur Stunde nicht zu erkennen. Die Betriebe der Samtindustrie befinden sich in Krefeld, im

Kreife Kempen und in der Stadt Biersen. Beschäftigt werden 6000 Arbeiter.

Die Organisation der Arbeitgeber in der Aachener Tuchindustrie besteht im Arbeitgeberverband der Textilindustrie zu Aachen. Die Mitgliedsfirmen des Arbeitgeberverbandes beschäftigen etwa 13 000 Arbeiter. Der räumliche Geltungsbereich erstreckt sich auf die Stadt Aachen und die nähere Umgebung. In den benachbarten Textilstädten Düren, Montjoie und Eschirchen bestehen selbständige Arbeitgeberorganisationen mit 6-7000 Arbeitern.

Der Arbeitgeberverband für den Kreis Kempen (Rhein) und benachbarte Bezirke e. V. hat in Düren seinen Sitz. In den Färbereien und Ausrüstungen sowie in der Fasergruppe Textilindustrie finden 4500 Textilarbeiter Beschäftigung. Die Firmen des Arbeitgeberverbandes haben ihre Betriebe im Kreise Kempen und in der Stadt Biersen.

Endlich sei darauf verwiesen, daß für das Oberbergische Land der Arbeitgeberverband der Textilindustrie im Oberbergischen Bezirk e. V. mit dem Sitz in Gummerbach besteht. Die Arbeiterzahl beträgt 4-5000.

Die Arbeitgeber in der Textilindustrie des Rheinlandes haben festgefügte Organisationen. Das lassen die kurzen Ausführungen über die Textilarbeiterverbände klar erkennen. Darüber hinaus sind die örtlichen bzw. bezirklichen Arbeitgeberverbände dem Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie angeschlossen. Alle diese Arbeitgeberorganisationen sind nicht gegründet worden, um der Arbeiterchaft behilflich zu sein. Im Gegenteil, wenn es darauf ankommt, Lohn- und Tarifforderungen der Arbeiter hintenan zu halten, verstehen die Arbeitgeber des



Das Dürener Gewandhaus.

Rheinlandes, musterhafte Disziplin zu wahren. Diese Tatsache und die umfassenden organisatorischen und finanziellen Rüstungen der Arbeitgeberverbände sind der Arbeiterchaft deutliche Mahnung, jederzeit gewappnet zu sein. Den Arbeitgeberorganisationen im Rheinlande muß ein starker christlicher Textilarbeiterverband entgegen gesetzt werden.

Lehren aus der Textilarbeiterausperrung 1928

Die Textilarbeiter des linken Niederrheins standen im September/Oktober 1928 in einem großen Wirtschaftskampf. Für 50 000 Textilarbeiter sperrten die Arbeitgeber die Betriebe. Den Forderungen der Gewerkschaften auf Lohnerhöhungen und Verbesserung der Vertragsbestimmungen, setzte man die Anträge auf Lohnabbau entgegen. Als dann die Gewerkschaften an den Arbeiterforderungen festhielten, verhängten die Arbeitgeberverbände brutal und rücksichtslos die Aussperrung. Die Arbeitgeberverbände brannten vor Kampfeslust. Bevor noch für die W. Gladbach-Rhedder Textilindustrie die Parteiverhandlungen scheiterten, beschloßen die Arbeitgeber ihre Kampfmaßnahmen. Damit war auch die letzte Hoffnung zerstört, auf friedlichem Wege zu einer Neutätigung der Tarifverträge zu kommen. Dieser Kampf der Textilarbeiter am linken Niederrhein ist nach mehr wie einer Seite hin lehrreich. Was gibt er den Textilarbeitern zu bedenken?

Die Solidarität der Unternehmer mahnt die Arbeiter zur Einigkeit. Unter Einfluß großer Wirtschaftsmerte versuchten die Arbeitgeber, ihre Pläne zu verwirklichen. Der Produktionsausfall und die Gefahr des Verlustes von Kunden wird manchen Textilfabrikanten nicht angenehm berührt haben. Trotz dieser Schwierigkeiten sind im allgemeinen die Arbeitgeber dem Kommando der Arbeitgeberverbände gefolgt. Darüber hinaus ist der in der deutschen Textilindustrie erstmalige Vorgang, die Solidaritätserklärung aller deutschen Textilindustriellen, außerordentlich beachtenswert. Die später angekündigte Sympthieaussperrung von Rheinland und Westfalen, war eine Auswirkung dieser Beschlüsse. Deutlicher kann der Arbeiterchaft nicht demonstriert werden, was sie zu tun hat. Wer aus diesem einmütigen Zusammenstehen der Arbeitgeber nicht gelernt hat, daß die Arbeiterchaft einig und geschlossen sein muß bis auf den

letzten Mann, wird nie klug. Einigkeit und wieder Einheit heißt die Lehre!

Für den Fall erster Auseinandersetzungen baut der kluge Mann vor. Wirtschaftskämpfe erfordern Opfer. Auch von der Arbeiterchaft. Mehrere Wochen Aussperrung bedeuten für manche Arbeiterhaushaltungen Zeiten des Darbens und Einschränkens. Besonders für jene, die einen geringen Beitrag bezogen, oder ihn sogar auf die „Sparkasse“ trugen. Allen an der Aussperrung beteiligten Textilarbeitern wird wohl klar geworden sein, daß es empfehlenswert ist, sich rechtzeitig eine genügende Gewerkschaftsunterstützung zu sichern. Die Unterstützung der Gewerkschaften bei Streiks und Aussperrungen bemißt sich nun einmal gerechterweise nach der Höhe des Beitrages und der Dauer der Mitgliedschaft. Wirtschaftskämpfe können früher oder später wieder kommen. Rechtzeitig für diesen Fall vorzubauen, ist die Tat des weitsichtigen Mannes.

Der disziplinierten Arbeiterchaft bleibt der Erfolg! Die Textilarbeiter haben bei der Aussperrung am linken Niederrhein eine prachtvolle Haltung gezeigt. Unterstützt von den Konsumgenossenschaften und den Sympathien breiter Bevölkerungskreise führten sie in aller Ruhe und Ordnung nach den Weisungen der Gewerkschaften den Kampf. Kein Wort der Verzweiflung oder des Verzagens wurde in den zahlreichen Versammlungen laut. Diese Disziplin und Einmütigkeit ist aller Ehren wert und konnte nicht zum Schaden der Arbeiter ausschlagen. Wenn auch noch manche Arbeitermühseligkeit unberücksichtigt bleiben, die Verschlechterungsanträge der Arbeitgeber erlangten jedoch keine Wirklichkeit, Lohn-erhöhung und für die Arbeiterchaft günstige Manteltarifbestimmungen traten an ihre Stelle. Mit einem wild durch einanderlaufenden Arbeiterhaufen wäre die Bewegung bestimmt nachteilig verlaufen. Daraus sollten alle Textilarbeiter lernen und in straffer Disziplin sich zusammenschließen im

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands
Josef Lorenz.

Die Kunstseidenindustrie in der rheinischen Textilwirtschaft

Gewaltige Industriezentren aller Gruppen geben dem Rheinland das Gepräge modernster Güterproduktion. Die Wiege aller Industriezweige stand im Rheinland. Dies bezeugt Unternehmungsgeist und eine fleißige, wertschöpfende Industriearbeiterchaft. Gar vielseitig ist rheinisches Industrieleben. Und dauernd geht die Entwicklung weiter.

Die Kunstseidenindustrie ist die jüngste Tochter rheinischer Industriewirtschaft. Auch ihre Wiege stand im Rheinland. Dort an der Grenze des Reichs, an den Ufern der Ruhr, fernab vom Riesenbetriebe der Großstadt war schöpferischer Erfindergeist tätig, aus Kohlenfäden durch chemische Zusätze und Wandlungen einen Stoff herzustellen, der in der Textilwirtschaft seine Verwertung finden sollte.

Aus der Glühlampenfabrik Dr. Kremery u. Co. in Oberbruch wurde im September 1899 die Firma „Vereingte Glanzstofffabriken AG“ mit einem Aktienkapital von 2 Mill. M. mit dem Sitz in Aachen, dann in Elberfeld gegründet. Die VGF. dürfen für sich in Anspruch nehmen, die Pionierdienste für das neue Produkt geleistet zu haben. Ihre Produktionsmethoden und Patente sicherten ihr den gewaltigen Ausbau ihrer Werke. Schon in der Vorkriegszeit beherrschten die VGF. 75 Prozent der gesamten Kunstseidenproduktion der Welt. In kaum 15 Jahren eine Entwicklung ungeahnter Größe. Durch die Kriegszeit wurde diese Entwicklung stark gehemmt. Alle Auslandsmärkte gingen verloren. Der Innenmarkt litt unter dem starken Rohstoff- und Arbeitermangel.

Die Nachkriegszeit zeigt uns wiederum eine Entwicklung allmählich einsetzend, dann aber ins fast Unermeßliche steigend. Und weiter noch geht die Entwicklung unaufhaltsam vorwärts. Der Siegeslauf der Kunstseide steht in der Geschichte einzigartig da. Ländergrenzen und Meere bilden hier nur kleine Hindernisse.

Damit ist schon gekennzeichnet, daß die rheinische Kunstseidenindustrie nicht gebietsbegrenzt ist. Weiter aber auch, daß sie eine große Bedeutung für die Textilwirtschaft hat. Die Produkte der Kunstseidenindustrie nimmt die Textilindustrie ab, um Fertigwaren herzustellen. Wie mannigfaltig und vielseitig ist die Herstellungsart aus Kunstseide! In fast allen Branchen der Textilindustrie sehen wir Kunstseide verarbeiten. Die Naturseide ist schwer ins Hintertreffen gekommen. Zum Vergleich eine Gegenüberstellung:

Weltproduktion an Naturseide 1926 : 39 Mill. kg,
Weltproduktion an Kunstseide 1926 : 100 Mill. kg.
Seit 1900 ist die Produktion der Kunstseide mehr als hundertfach gestiegen. Die bis heute vorliegenden Zahlen lassen eine Weltproduktion mit fast 140 Mill. kg für 1928 erwarten.

Mehr denn je haben heute die VGF. eine ungeheuer wirtschaftliche Bedeutung. Im Laufe der letzten Jahre ist ein gewaltiger Konzern entstanden, dessen Interessen gleich Fäden die Welt umspannen. Es gibt kein kunstseidenproduzierendes Land, wo nicht der eine oder andere Betrieb vom Konzern VGF. kontrolliert wird. Die Wirtschaftsmacht dieses Konzerns ist ungeheuerlich groß. Das Aktienkapital beträgt 75 Mill. RM. Dazu kommen Vorzugsaktien, Reserven und die Sonderrücklage in der Höhe von RM. 76,6 Mill. Die Beteiligungen an andern Werken betragen RM. 88,3 Mill. Der Wert der Fabrikationsanlagen steht nach reichlich hohen Abschreibungen mit RM. 40,4 Mill. zu Buche. Das Geschäftsjahr 1928 brachte einen Reingewinn von RM. 13,8 Mill., daraus wird eine Dividende von 18 Prozent ausgeschüttet.

Die jüngsten Ereignisse bei den VGF. zeigen wiederum eine steigende internationale Verpflechtung. Am 11. Juli 1929 tagte in Barmen die außerordentliche Generalversammlung der VGF. In dieser außerordentlichen Generalversammlung befaßte man sich mit der Fusion der VGF. und der „Niederländische Kunstseidefabrik“ (Enka) Arnhem. Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung wird aus beiden Gesellschaften die „Allgemeine Kunstseide Unie“ gebildet. Der Aktienaustausch erfolgt so, daß zwei Drittel der Aktien der VGF. in die „Enka“ übergehen und dafür die „Enka“ den VGF. zwei Drittel ihrer Aktien

überläßt. Weiter wird demnächst die „Enka“ ihr Aktienkapital erhöhen. Der Handel und Terminhandel an der Berliner Börse für „Unie“-Aktien wird bald erfolgen.

Wiederum hat die Großproduzentin der Kunstseide, die WGF, eine neue Etappe beschritten. Wieder sind neue, große Brücken geschlagen, um Werke auszubauen, die

Rheinlands Kunstseidenindustrie.

Table with 7 columns: Nr., Betrieb, Ort, A.-K. in Mill. RM., Arbeiterzahl, Tagesproduktion in kg, Bemerkungen. Lists various textile plants like J. P. Bemberg AG, C. Benzath jr. AG, etc.

Riesige Kapitalzusammenballungen, Fusionen und Interessengemeinschaften ließen große Wirtschaftsunternehmen in der Kunstseidenindustrie entstehen. In Deutschland stellen 28 Großbetriebe Kunstseide her.

Der J. P. Bemberg-Konzern übt in einer Reihe von Unternehmungen einen großen Einfluß aus. Die bestehenden Arbeitsgemeinschaften und Interessenverbindungen

„Mittel Behm“ gestorben

Es gibt Menschen, deren Namen unlöslich mit einem Werk verknüpft sind. Ein solcher Mensch war Margarete Behm, die Vorsitzende des Gewerkevereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands.

Nach jahrelanger ehrenamtlicher Tätigkeit gab sie ihr Lehramt mit der Sicherung ihrer Zukunft einfach auf und widmete sich ganz der Fürsorge der ihr Anvertrauten.

Wie hat sie es verstanden, die anderen Verbände für ihre Pläne zu gewinnen, wie ist es ihr gelungen, dauernd das Interesse der Öffentlichkeit für die Sache der Heimarbeit zu erwecken und wachzuhalten?

Sie war immer ganz und gar Frau, aber sie stand überall ihren „Mann“. Sie kannte keine Unterschiede der Stände und Parteien. Sie hat und gab mit gleicher Herzlichkeit.

In ihrer Bahre trauern nicht nur Heimarbeiterrinnen, sondern die Angehörigen des ganzen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften.

Tarifierhöhung in der Euskirchener Textilindustrie

Mit dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie von Euskirchen und Umgegend fanden am 27. Juli 1929 Verhandlungen in Euskirchen statt.

Das augenblicklich gültige Lohnabkommen wird wieder in Kraft gesetzt mit der Abänderung, daß alle Zeitlöhne mit Wirkung vom 1. September 1929 um 4,5 Prozent erhöht werden.

Das neue Abkommen ist erstmalig unter Beibehaltung der bisherigen Bestimmungen kündbar zum 30. September 1930.

Eine halbe Million Textilarbeiter ausgesperrt

Der Lohnkampf in der englischen Baumwollindustrie

Die Aussperrung von einer halben Million Arbeitnehmern in der Baumwollindustrie von Lancashire ist nunmehr Tatsache geworden. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und den Gewerkschaften sind ergebnislos abgebrochen worden.

festgesetzt wissen; außerdem soll die Summe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern aufgeteilt werden, die zur Entschädigung für die Empfänger des Akkordlohnes wegen der Arbeitszeitverkürzung von 55 1/2 auf 48 Stundenwoche gezahlt wird.

Folgende Tabelle zeigt die Differenz der gegenwärtigen Löhne und der verschiedenen Vorschläge.

Table with 2 columns: Vorschlag der Arbeitgeber, heute. Rows for Männer (54,70) and Frauen (32,00).

Etwa 18 000 Betriebe mit 500 000 Baumwollspinnern und -webern liegen still. Dagegen haben diejenigen Betriebe, welche nicht der Arbeitgeberorganisation angehören, die Arbeit zu den alten Löhnen fortgeführt.

Beachtlich ist die Tatsache, daß ein Teil der englischen Presse sich scharf gegen das Vorgehen der Arbeitgeberverbände wendet und den Arbeitgebern vorwirft, daß der Lohnkonflikt eine Folge ihrer verkehrten und untüchtigen Geschäftsführung sei.

Die Gewerkschaft der Spinner und Wollkämmer, die ungefähr 200 000 Arbeiter umfaßt, hat in einer am Samstag abgehaltenen Delegiertenversammlung über die Frage einer Fortführung der Verhandlungen abgestimmt.

Die Arbeitgeber fordern vor allem den Verzicht der Arbeiter auf den Lohnzuschlag von 10 Prozent, welcher 1919 gemacht wurde; ferner wollen sie die gleitenden Löhne auf einen Lebenshaltungsindex von 60 Prozent



Das rheinische Manchester

Das Wirtschaftsleben im M. Gladbach-Rheydter Bezirk hat ein ausgesprochenes textiltgewerbliches Gepräge. Sind doch in M. Gladbach 64,1 Prozent und in Rheydt 58,3 Prozent aller Arbeiter in der Textilindustrie beschäftigt.

Die Textilindustrie im Wirtschaftsbezirke M. Gladbach-Rheydt hatte in den letzten Jahrzehnten eine günstige Entwicklung. Nach Veröffentlichungen der Industrie- und Handelskammer ist in den Hauptzweigen der heimischen Textilindustrie, der Baumwoll- und Wollindustrie in den letzten 40 Jahren die Zahl der beschäftigten Arbeiter mehr als verdoppelt worden.

Wie steht es nun in diesem rheinischen Manchester, das von Jahrzehnt zu Jahrzehnt emporsteigt, um die Textilarbeiterchaft?

Die Lohn- und Tarifgestaltung:

Nicht im gleichen Maße wie die günstige Wirtschaftsentwicklung ist eine Verbesserung der Textilarbeiterlage eingetreten. Wohl entstanden neue Betriebe, große Fabrikanlagen und gewaltige Maschinenparks. Aber der

Textilarbeiter blieb immer noch arm. Die äußerst geringen Löhne der Vorkriegszeit besagen genug. Den lohnpolitischen Fortschritt nach Krieg und Inflation verdankt die Arbeiterchaft lediglich der gewerkschaftlichen Arbeit.

Die Tarifgestaltung hat wiederholt schwere Differenzen ausgelöst. Ein besonderer Stein des Anstoßes war die „Akkordabklausel“, die endlich im vergangenen Jahre im Interesse von Industrie und Arbeiterchaft beseitigt wurde.

Wie stehen Arbeitgeber und Arbeiter zueinander?

Im allgemeinen ist das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter nicht als gut zu bezeichnen. Die letzten Jahre mit ihren wiederholten Lohnkürzungen haben eine etwas gespannte Lage geschaffen. Auch die herausfordernde Haltung führender Arbeitgeber zu Betriebsräten hat keineswegs ausgleichend gewirkt.

Das gewerkschaftliche Leben.

Der Verband verfügt über einen umfangreichen, gutgeschulten Mitarbeiterstab. Mit seiner Hilfe war es gerade im verflossenen Jahre möglich, erfolgreich an der Stärkung des Verbandes zu arbeiten.

Hank-Wäwer

Nou stonn ech hei, on kiek on nier. Da Südwall op on nier. Die Wäwerei van dazumal. Die kömmt so gau niet mier.

Wat wor je schön, die Wäwerei — Die Schettspool stong neit stell; Wir wirkde früch bis Lwes laaf, Ech on min Frau, die Bell.

Die Bockenk on dä Granium, Die Hirschhornpief on Muß, On dai Rantur: Floh, Schtamm, van Lumm, On Nobber Schmeß on Buß —

Die Stouv voll Renger, ärm on brao, Tuwrene Groot on Kleen, Van Poletik on Kirhefriet. Faß gar kin Spur te seen.

Mechanisch? Nä, dat gow et neit, Wir wäffde möt de Hank; On off et grow off fin dat Keit, Dat Länke blev op Bank.

Nou stonn ech hei, on kiek on kiek. Da Südwall op on nier. Die Wäwerei van dazumal. Se kömmt on kömmt neit mier.

Der Vertrauensmann spricht

Die ehrenamtliche Tätigkeit der Vertrauensleute ist für die Organisation von allergrößter Bedeutung. Das Amt ist immerhin mit allerlei Unannehmlichkeiten verbunden. Gibt es doch noch viele Müßiggewerkschafter, die nur mit Widerwillen ihre Beiträge zahlen und den Verband für alles mögliche und unmögliche verantwortlich machen. Umso größer ist aber auch die Freude, wenn die Arbeit erfolgreich war. Wie können die Vertrauensleute zu solchen Erfolgen gelangen?

Wer nur Gelder einkassiert, wird ohne Fortschritte bleiben. Es ist menschlich verständlich, Leute, die Geld holen, sieht niemand so gern, wie die Bringer von Geld. Hierauf ist Rücksicht zu nehmen und eine entsprechende Einstellung ist deshalb erforderlich. Die Vertrauensperson muß eben mehr sein als nur Beitragskassierer. Dazu gehören neben dem Vertrauen, gewerkschaftliche Sachkenntnis. Es sollte eigentlich kein Rundgang gemacht werden, ohne ein Verbandsbuch, Tarifvertrag oder sonstigem brauchbaren Material versehen zu sein. Mitglieder, denen wir wirksame Hilfe leisten in irgendeiner Lage, werden zumeist auch dankbar sein. Gewiß, es gibt Leute, die niemand befriedigen kann. Sie verlangen von der Organisation das Unmögliche, gleichgültig ob Lohn, Arbeitszeit, Ferien oder sonstige Arbeitsverhältnisse Gegenstand ihres Unmutes sind. Das sollte uns nicht abhalten, unausgeseht unsere Aufgaben in ernsthafter Weise zu erfüllen. Was lange währt, wird vielleicht doch endlich einmal gut!

Verbearbeitung ist oft Geduldsarbeit. Die Zeiten sind vorüber, wo der Organisation Mitglieder in Massen zuströmten. Vielleicht ist es gut so, daß wiederum um den einzelnen Mann und die einzelne Kollegin gerungen werden muß. Die Vertrauensperson hat für die Verbearbeitung ein weites Arbeitsfeld. Bei den Rundgängen wird doch in den Familien eingedrungen. Wir haben noch viele Mitglieder, deren Angehörige überhaupt nicht oder in einer gegnerischen Organisation gewerkschaftlich organisiert sind. Diese für unseren Verband zu gewinnen, sollte uns erste Pflicht sein. Die Familienagitation ist allerdings vielfach schwierig und erfordert sehr viel Geduld. Dafür zwei Beispiele aus der Praxis:

In einem Vertrauensmannbezirk unserer Ortsgruppe wurde bekannt, daß die Kinder eines Verbandskollegen unorganisiert seien. Der erste Versuch, sie zu gewinnen, mißlang. Jedoch nicht locker lassen, hieß die Parole, und allwöchentlich bei dem Rundgang mußte der Kollege einen kleinen Vortrag über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses über sich ergehen lassen. Dieses ständige Drängen führte doch endlich zum Ziel. Die Kinder traten unserem Verbands als Mitglieder bei. Geduld und unablässige Bemühungen hatten uns wieder einige Mitstreiter für unsere gerechte Sache gewinnen lassen.

Ein weiterer Vorgang auf dem Gebiete der Verbearbeitung trat sich im Bekanntenkreise zu. Von der gewerkschaftlichen Organisation war die Rede. Dabei wurde festgestellt, daß ein junger Textilarbeiter dem Verbands ebenfalls nicht angehörte. Er erhielt Aufklärung über Zweck und Ziel des Verbandes und versprach, den ausgehändigten Aufnahmeschein nach Rücksprache mit seiner Mutter auszufüllen. Die Bestrebungen gingen aber zunächst fehl. Zu wiederholten Malen blieb der Versuch erfolglos. Die Bemühungen scheiterten nämlich an den verkehrten Ansichten der Mutter, die augenscheinlich gewerkschaftlich völlig unangekört war. Dann aber kam die Sache anders. Der unorganisierte Berufskollege wechselte die Arbeitsstätte und fand in einem rechtlos organisierten Betriebe Arbeit. Die erste Aufgabe des sozialistischen Arbeiterratsvorsitzenden bestand in dem Versuch, den jungen Kollegen für seinen Verband zu gewinnen. Das Glück war dem Arbeiterratsvorsitzenden hold. Unter dem Zwang der Verhältnisse willigte der Kollege ein und trat dem sozialistischen Textilarbeiterverband bei. Als dies zu unserer Kenntnis gelangte, suchten wir den Kollegen auf und stellten ihm vor, daß es für einen Christen unmöglich sei, die sozialistischen Ideen zu unterstützen. Dann zeigten wir ihm die Ziele beider Organisationen. Schließlich erklärte er sich bereit, zum Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands überzutreten. Als Entschuldigend führte er nun Unkenntnis über die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen an. Uns aber war es wiederum einmal gelungen, dem Verbands ein neues Mitglied zuzuführen.

Vertrauensleute, bedenkt, daß ihr Vieles für die Stärkung der Organisation tun könnt. Josef Borg, M.Glabbad-Hehn.

30 Jahre christlicher Textilarbeiterverband Ortsgruppe Viersen.

Zu einer sehr großen, aber schönen und herzlichen Feier waren die christlichen Textilarbeiter mit ihren Angehörigen am Samstag, den 20. Juli 1929, im Lokale Walfisch zu Viersen versammelt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Anton Engels, konnte mit dem Wahlspruch „Einigkeit macht stark“ einer frohgestimmten Festfeier herzlich willkommen heißen. Besonders begrüßte er den Festredner, Kollege Johannes Müller von der Verbandszentrale. Dieser führte in seinem Festvortrag etwa folgendes aus:

Wollen wir die Tätigkeit und die Erfolge unseres 30jährigen Schaffens ergünden, dann müssen wir unsere Blicke rückwärts lenken. Wie war die Lage des Arbeiterrates zu der Zeit, als wir in Viersen unseren Verband und die christlichen Gewerkschaften überhaupt ins Leben riefen? Ungeordnete Arbeits- und Lohnverhältnisse! Ueber Festsetzung ihrer Löhne hatte die Arbeiterratschaft nicht mitzubestimmen. Den Konjunkturschwankungen war sie hemmungslos preisgegeben. Das wurde, wenn auch langsam, aber stetig besser, und heute können wir verzeichnen, daß die Tätigkeit der Gewerkschaften insgesamt gesehen, geordnete Verhältnisse auf den loben gekennzeichneten Gebieten gebracht hat.

Die neuere Zeit hat uns vor Auseinandersetzungen mit dem deutschen Unternehmertum gestellt, wie wir sie in ihrem Ausmaß früher nicht gekannt haben. Ich erinnere an die Ausperrung in der Nordwestgruppe, am Links-

rhein und neuerdings in Schlesien. Das nicht allein, der Kampf des Unternehmertums erstreckt sich auf alles, was die Lage des Arbeiterstandes auch in Zeiten der Notlage in etwa sichern soll. Mit dieser Hemmungslosigkeit sondersgleichen wird die Sozialgesetzgebung bekämpft. Dieser Kampf wird mit der Notlage der deutschen Wirtschaft motiviert. Ebenso gilt der Kampf unsern staatlichen Schlichtungsstellen. Dagegen Front zu machen, ist höchste Pflicht der Arbeiterratschaft. Ebenso hartnäckig stemmt sich das deutsche Unternehmertum gegen die Mitwirkung und Mitbestimmung der Arbeiterratschaft in Betrieb und Wirtschaft. Begründet wird diese Ablehnung damit, daß mit der Mitwirkung und der Mitbestimmung die Privatinitiative des Einzelunternehmens gehemmt und gelähmt würde. Daß die Ablehnung mit dieser Begründung nicht zutrifft, ersehen wir am besten daraus, daß die Unternehmer ja selbst durch Aufgaben ihrer Unternehmungen in Kongerzien und Trufts ihre Privatinitiative selbst aufgeben. Das ist auch nur ein Scheingrund, der ins Feld geführt wird. Der tiefere Grund ist der, daß die Arbeiterratschaft keine Kenntnis von den Gewinnen der Unternehmungen haben soll, weil dann aller Welt offenbar würde, daß die deutsche Wirtschaft in der Lage wäre, ihrer Arbeiterratschaft andere Löhne wie bisher zu zahlen. Es ist in Deutschland noch immer so gewesen, daß alles auf die Schultern der breiten Massen abgewälzt wird. Das ist auch der Fall bei dem ständigen Ruf nach Schutzzöllen, der bald von dieser, bald von jener Wirtschaftsgruppe ausgeht. Mit Zollerhöhungen müßten logischerweise auch entsprechende Lohnerhöhungen eintreten. Dagegen meht sich alles. Wir sind nicht diejenigen, die die deutsche Wirtschaft, da wo die tatsächliche Notwendigkeit vorliegt, nicht schützen wollen. Aber wir wehren uns dagegen, daß alles auf unsern Rücken ausgegossen wird. Ebenso haben wir unser Augenmerk auf den jetzt vorliegenden Young-Plan zu richten. Ohne mich über den Inhalt des Planes äußern zu wollen, muß unser ernsthaftes zielbewusstes Streben dahin gehen, alles daran zu setzen, daß die Lasten des Young-Planes auf das ganze Volk gerecht verteilt werden.

Redner forderte zum Schlusse die Versammelten auf, wie bisher, so auch zukünftig für die berechtigten Interessen des Arbeiterstandes zu kämpfen, damit wir als Stand zur Geltung kommen und gleich den anderen deutschen Volks- und Berufsständen bewertet werden. Der Arbeiterstand will Gerechtigkeit, mehr nicht. Alle diejenigen, die uns diese verwehren, werden in uns zukünftig scharfe Gegner finden.

Der Sekretariatsleiter Kollege Rössme erhrte die Jubilare und gedachte dann jener wackeren Männer, die vor 30 Jahren die Ortsgruppe gründeten. Viele von den damaligen Kämpfern ruhen bereits in kühler Erde. Redner bat die Versammlung, das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Dann wurde einer Kollegin und zwölf Kollegen das Diplom und die Ehrennadel des Verbandes für 25jährige Zugehörigkeit zum Verbands überreicht. Es wurden geehrt Kollegin Josefina Rippers und die Kollegen: Franz Welters, Anton Feld, Matthias Buzen, Theodor van Hehl, Karl Enger, Josef Ott, Gottfried Peters, Gerhard Heinrichs, Johann Spelters, Eduard Siemes, Karl Sellenkrat, Johann Jenßen. Mit der Bitte an die Jubilare, auch ferner hin treu auszuhalten und weiter mitzukämpfen, schloß der Kollege Rössmes seine Ausführungen.

Berichte aus den Ortsgruppen

M.Glabbad, 30 jähriges Bestehen der christlichen Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften zur großen Jubiläumshuldigung am 25. August 1929 in der Textilstadt M.Glabbad. Die christlichen Textilarbeiter haben besondere Veranlassung, diesem Jubiläum erhöhte Beachtung zu schenken, war doch der christliche Textilarbeiterverband die erste Organisation am Plage. In aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß wir in 30 Jahren vorangekommen sind, ist Ehrenpflicht eines jeden Textilarbeiters. Für die Jubiläumsfeier ist eine besondere Festplakette hergestellt worden, die den Mitgliedern durch die Vertrauensleute zum Preise von 50 Pfg. angeboten wird. Kein Mitglied darf am Jubiläumstage ohne Festplakette sein! Die Jubilare werden bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier besonders geehrt. Für sie ist im Festzuge die Ehrenstelle vorgezogen. Jedoch auch die Jugend wird zahlreich erwartet. Für jung und alt muß die Parole heißen:

„Auf zur Jubiläumsfeier in M.Glabbad!“

Lobberich. Die am Samstag, den 20. Juli, stattgefunden Sekretariatskonferenz für das Sekretariat Lobberich war von allen Ortsgruppen sehr gut besucht. Der Kollege Steiger hieß alle recht herzlich willkommen.

Den Anwesenden wurde zunächst ein Ueberblick über den Stand der Mitgliederbewegung und der Kassenerhältnisse gegeben. Aus diesen beiden Berichten ging hervor, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse des vergangenen Winters die Mitgliederzahl gestiegen ist. An Unterstützungen wurden sehr hohe Summen an die Mitglieder durch die Ortsgruppen ausgezahlt. Gegenwärtig ist die hiesige Samt- und Seidenindustrie sehr gut beschäftigt, was ein weiteres Aufblühen der Bewegung hoffen läßt. Auch die Tätigkeit des Sekretariates wurde zahlenmäßig beleuchtet. Am dem Bericht schloß sich eine lebhaftige Aussprache. Alle Diskussionsredner versprachen ein weiteres treues Mitarbeiten, besonders in der kommenden Winterzeit.

Als zweiten Punkt der Tagesordnung besprach man den Verkehr in geschäftlichen Angelegenheiten, besonders im Geldverkehr mit der Zentrale. Pünktliche Einsendung der Abrechnungen und der 14tägigen a-Kontozahlungen muß Pflicht und Aufgabe eines jeden Ortsgruppenkassierers sein.

Nach diesen Besprechungen erhielt der Kollege Dörpinghaus das Wort zu seinem Vortrag: „Der jetzige Kampf um die Sozialversicherung“. In kurzen Worten führte er uns zurück in die Zeiten, da es noch keine christlichen Gewerkschaften, keine Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung gab. Ein trauriges Los war zu dieser Zeit der recht- und schußlosen Arbeiterratschaft beschieden. Durch die Schaffung der Sozialversicherung ist doch der Arbeiter wesentlich geschützt gegen die Gefahren, die ihn tagtäglich im Betriebe, besonders in einem rationalisierten Betriebe, bedrohen. In Wirklichkeit seien die jetzigen Verwaltungskosten in der Sozialversicherung gar nicht zu

hoch. Für diese Tatsachen führte er genaues statistisches Material an. Der beabsichtigten Einführung einer Zwangssparkasse kann und darf die Arbeiterratschaft keine Rechnung tragen. Die bestehende deutsche Sozialversicherung, die beste Versicherung der Welt, darf und soll nicht durch egoistische Machenschaften zerfallen werden. Den Bestrebungen von Handel und Industrie auf Beseitigung der Sozialversicherung rufen wir zu: „Hände weg von dieser Versicherung, die Arbeiterratschaft will keine Zwangssparkasse.“

Der starke Beifall bewies, daß der Redner allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Nach herzlich Dankworten des Kollegen Steiger setzte eine lebhaftige Aussprache ein. Selbige gipfelte in dem Wunsche, nicht Beseitigung, sondern Ausbau der bestehenden Sozialversicherung.

Der Dank an alle Erschienenen und der nachmalige Appell zur weiteren treuen Mitarbeit beschloß die anregend verlaufene Konferenz.

Einladung

zur diesjährigen ordentlichen Bezirkskonferenz des ersten Verbandsbezirks „Rheinland“.

Dieselbe findet statt am Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. September, im Bahnhofs-Hotel zu Rheindt. Die Einzelheiten der Wahl der Delegierten in den Ortsgruppen bestimmt § 21 unseres Verbandsstatut. Die Ortsgruppen werden freundlichst gebeten, die Delegiertenwahlen im Monat August zu tätigen und dem Unterzeichneten bis spätestens 5. September die genauen Adressen der gewählten Vertreter mitzuteilen. Tagesordnung und sonstige geschäftliche Mitteilungen werden dann den Delegierten direkt zugestellt.

Mit freundlichen Grüßen! Ewald Weber, Bezirksleiter.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Vorwärts, Textilarbeiter am Rhein! — Christliche, rheinische Textilarbeiterjugend. — Mitarbeiterinnen an die Front! — Die Textilindustrie im Rahmen der rheinischen Wirtschaft. — Arbeitskämpfe rechts und links des Rheines. — Textilarbeit in den Rommehen Bergen. — Der Wuppertaler Wandwicker. — 12-Markts-Bärmer-Jaspekmädchen. — Nichten und Schwestern im Rheingebiet. — Samt und Seide. — Leben und Schaffen in einem Kunstseiden-Großbetrieb. — Ein Betriebsratsvorsitzender hat das Wort! — Die Textilarbeiterverbände im Rheinlande. — Lehren aus der Textilarbeiterausperrung 1928. — Die Kunstseidenindustrie in der rheinischen Textilwirtschaft. — Eine halbe Million Textilarbeiter ausgesperrt. — „Muttel Behm“ gestorben. — Tarifkehörung in der Euskirchner Textilindustrie. — Der Vertrauensmann spricht. — 30 Jahre christlicher Textilarbeiterverband Ortsgruppe Viersen. — Köln, die rheinische Handelsmetropole. — Zwischen Rhein und Maas. — Wachen, die Stadt der Luche. — M.Glabbad, das rheinische Manchester. — Sankt-Wämer. — Berichte aus den Ortsgruppen: M.Glabbad. — Lobberich. — Einladung. — Inserate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Florastr. 7.

Wer meine Preise kennt, kauft nur bei mir!

Reklamepreis nur 4 Mk.!



Garantie für jede Uhr.

loftet echte deutsche Herrenarmuhren Nr. 22, hat kein zu schändliches Wert, genau reguliert. Nr. 21 dieselbe mit besserem Werk. Nr. 25 bis 30 mit besserem Werk. Nr. 35 bis 40 mit besserem Werk. Nr. 45 bis 50 mit besserem Werk. Nr. 55 bis 60 mit besserem Werk. Nr. 65 bis 70 mit besserem Werk. Nr. 75 bis 80 mit besserem Werk. Nr. 85 bis 90 mit besserem Werk. Nr. 95 bis 100 mit besserem Werk. Nr. 105 bis 110 mit besserem Werk. Nr. 115 bis 120 mit besserem Werk. Nr. 125 bis 130 mit besserem Werk. Nr. 135 bis 140 mit besserem Werk. Nr. 145 bis 150 mit besserem Werk. Nr. 155 bis 160 mit besserem Werk. Nr. 165 bis 170 mit besserem Werk. Nr. 175 bis 180 mit besserem Werk. Nr. 185 bis 190 mit besserem Werk. Nr. 195 bis 200 mit besserem Werk. Nr. 205 bis 210 mit besserem Werk. Nr. 215 bis 220 mit besserem Werk. Nr. 225 bis 230 mit besserem Werk. Nr. 235 bis 240 mit besserem Werk. Nr. 245 bis 250 mit besserem Werk. Nr. 255 bis 260 mit besserem Werk. Nr. 265 bis 270 mit besserem Werk. Nr. 275 bis 280 mit besserem Werk. Nr. 285 bis 290 mit besserem Werk. Nr. 295 bis 300 mit besserem Werk. Nr. 305 bis 310 mit besserem Werk. Nr. 315 bis 320 mit besserem Werk. Nr. 325 bis 330 mit besserem Werk. Nr. 335 bis 340 mit besserem Werk. Nr. 345 bis 350 mit besserem Werk. Nr. 355 bis 360 mit besserem Werk. Nr. 365 bis 370 mit besserem Werk. Nr. 375 bis 380 mit besserem Werk. Nr. 385 bis 390 mit besserem Werk. Nr. 395 bis 400 mit besserem Werk. Nr. 405 bis 410 mit besserem Werk. Nr. 415 bis 420 mit besserem Werk. Nr. 425 bis 430 mit besserem Werk. Nr. 435 bis 440 mit besserem Werk. Nr. 445 bis 450 mit besserem Werk. Nr. 455 bis 460 mit besserem Werk. Nr. 465 bis 470 mit besserem Werk. Nr. 475 bis 480 mit besserem Werk. Nr. 485 bis 490 mit besserem Werk. Nr. 495 bis 500 mit besserem Werk. Nr. 505 bis 510 mit besserem Werk. Nr. 515 bis 520 mit besserem Werk. Nr. 525 bis 530 mit besserem Werk. Nr. 535 bis 540 mit besserem Werk. Nr. 545 bis 550 mit besserem Werk. Nr. 555 bis 560 mit besserem Werk. Nr. 565 bis 570 mit besserem Werk. Nr. 575 bis 580 mit besserem Werk. Nr. 585 bis 590 mit besserem Werk. Nr. 595 bis 600 mit besserem Werk. Nr. 605 bis 610 mit besserem Werk. Nr. 615 bis 620 mit besserem Werk. Nr. 625 bis 630 mit besserem Werk. Nr. 635 bis 640 mit besserem Werk. Nr. 645 bis 650 mit besserem Werk. Nr. 655 bis 660 mit besserem Werk. Nr. 665 bis 670 mit besserem Werk. Nr. 675 bis 680 mit besserem Werk. Nr. 685 bis 690 mit besserem Werk. Nr. 695 bis 700 mit besserem Werk. Nr. 705 bis 710 mit besserem Werk. Nr. 715 bis 720 mit besserem Werk. Nr. 725 bis 730 mit besserem Werk. Nr. 735 bis 740 mit besserem Werk. Nr. 745 bis 750 mit besserem Werk. Nr. 755 bis 760 mit besserem Werk. Nr. 765 bis 770 mit besserem Werk. Nr. 775 bis 780 mit besserem Werk. Nr. 785 bis 790 mit besserem Werk. Nr. 795 bis 800 mit besserem Werk. Nr. 805 bis 810 mit besserem Werk. Nr. 815 bis 820 mit besserem Werk. Nr. 825 bis 830 mit besserem Werk. Nr. 835 bis 840 mit besserem Werk. Nr. 845 bis 850 mit besserem Werk. Nr. 855 bis 860 mit besserem Werk. Nr. 865 bis 870 mit besserem Werk. Nr. 875 bis 880 mit besserem Werk. Nr. 885 bis 890 mit besserem Werk. Nr. 895 bis 900 mit besserem Werk. Nr. 905 bis 910 mit besserem Werk. Nr. 915 bis 920 mit besserem Werk. Nr. 925 bis 930 mit besserem Werk. Nr. 935 bis 940 mit besserem Werk. Nr. 945 bis 950 mit besserem Werk. Nr. 955 bis 960 mit besserem Werk. Nr. 965 bis 970 mit besserem Werk. Nr. 975 bis 980 mit besserem Werk. Nr. 985 bis 990 mit besserem Werk. Nr. 995 bis 1000 mit besserem Werk.

Unsere Leser erhalten 1.00 Mk. Nachlaß und eine Kapell gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr. Von den Uhren verkaufe ich jährlich 10.000 Stück. Uhren-Klöse, Berlin 429 (20), Zossener Str. 8.

Sie sparen 50% Stat 20 nur 10 Pf. „Gloria“

12 cm gr. Uebersee-Zigarre höchster Qualität. 50 St. M.5.-, 250 St. nach billiger nur M.24.50, portofrei geg. Nachn. Preisliste gratis. Gehr. Weckmann, Zg.-Fabr., Hanau - F. 14.

Schönheit der Augen

ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen ihre Augen, sind sie gerötet, entzündlich, verklebt, haben Sie schwache oder angestrenzte Augen, dann versuchen Sie es mit Apoth. P. Grundmanns Augenlid-Creme. Preis 2.- RM. Sie werden zufrieden sein. Apoth. P. Grundmann Berlin SW 33 Friedrichstr. 208

Bettfedern

Größe per Pfd. 0.80, 1.40, 1.60, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00.

Oeffentlicher Dank!

Sch litt seit 11 Jahren an

Schwerer Epilepsie

mit täglich 2-3 Krampfanfällen, wobei ich plötzlich umfiel, das Bewußtsein verlor und unwillkürlich die Blase sich entleerte. Da mein Mann triebhaft ist und den restlichen Unterarm verlor, waren wir in der trostlossten Lage.

Da erfuhr ich durch Zufall von der Hypnoo-Kur und entschloß mich, dieselbe anzunehmen. Meine Freude war sehr groß, als ich durch die Anwendung der Hypnoo-Kur von meinem schweren Leiden befreit wurde. Es sind jetzt schon 1 1/2 Jahre verlaufen, ohne daß sich die Kräfte wiederholt hätten. Ich fühle mich seitdem sehr gut und kräftig.

Aus diesem Grunde spreche ich die Hypnoo-Kur-Gesellschaft meinen herzlichsten Dank öffentlich aus und danke für die Wohltat tausendmal von Herzen. Wir empfehlen diese Hypnoo-Kur, welche bequemer auf Hause ausführbar ist, allen Leidenden auf das Beste.

E. den 23. Juni 1929

Johann Dietrich und Frau.

Auskunft erteilt kostenlos das Hypnoo-Kur-Institut Wünnen A 03, Wünnenstr. 9. (Doppelkreuzpostfach 407) Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Rückenmarkleiden, Epilepsien, Krampfanfällen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.

Roman Greulich

Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 Beitragsmarken Rabatmarken Etiketten, Diplome

Stottern

sein Sprachfehler! Ganz leicht & leicht. Preis 1.00. D. Gausdorfer, Breslau, 12

„Der Deutsche“

ist die Tageszeitung des christlichen Gewerkschaftlers